

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen,

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Sipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanning in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Postgeb., bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40. Anzeigen die dreispaltige Zeitzeile ober deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2788.

Redaktion und Expedition: Hamburg, St. Georg, Neue Brennerstraße 19, zweite Etage.

Inhalt: Der Kampf mit dem Tode. Die Lage der Ziegeleiarbeiter. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. Sonntagstruhe und Fortbildungunterricht. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Zur Lebenshaltung der deutschen Maurer. Zum Berliner Herbojott. — Situationsberichte. — Situationsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. — Eingeladnt. — Gerichts-Chronik. — Literarisches. — Briefkasten.

## Der Kampf mit dem Tode.

I.

Auf dem achten internationalen hygienischen und demographischen Kongress, welcher kürzlich in Pest stattfand, hielt der russische Gelehrte, Professor Erismann, einen Vortrag über den Kampf mit dem Tode, der am seiner sozialen Bedeutung willen beachtet zu werden verdient.

Professor Erismann führte aus: Die Statistik beweist, daß die Sterblichkeit einen durchaus anormalen Charakter besitzt und daß nicht das Alter die erste Rolle unter den Todesursachen spielt, vielmehr eine Menge Umstände einwirken, die unter günstigeren Bedingungen beseitigt hätten werden können. Ein Beweis hierfür ist die Differenz in der Mortalität in den verschiedenen Ländern, vornehmlich die große Mortalität der Neugeborenen, dann die Differenz in der Mortalität unter den verschiedenen gesellschaftlichen und Berufsständen. In Schweden und Norwegen sterben jährlich 17—18 von 1000 Bewohnern, in der Schweiz und in Frankreich 24, in Deutschland 27, in Oesterreich 32, in Rußland 38. Eine ähnliche Verschiedenheit in der Sterblichkeit finden wir unter den großen Städten. Es giebt deren, wo die Sterblichkeit nur 22—23 von je 1000 Bewohnern ausmacht, dann andere, wo die Ziffer auf 35—40 steigt. Es läßt sich also eine große Ungleichheit in der territorialen Verteilung der Mortalität konstatieren.

Betrachtet man die Daten über das Alter der Verstorbenen, so findet man, daß in Belgien mehr als 20 pSt. der Verstorbenen auf Kinder unter einem Jahre und 37 pSt. auf Kinder unter 5 Jahren entfallen; nur 17 pSt. der Verstorbenen haben ein Alter von 70 Jahren erreicht. In Rußland ist dieses Verhältnis noch ungünstiger. Diese Daten beweisen, daß eine immense Anzahl von Menschen frühzeitig stirbt und darunter eine große Masse Kinder im zartesten Alter. Die große Ungleichheit in der territorialen Verteilung der Mortalität der Neugeborenen beweist, daß die Kindersterblichkeit keine unabwendbare Nothwendigkeit ist, sondern eine Thatsache, die man bekämpfen kann und muß. In Preußen sterben von 1000 Neugeborenen jährlich 200, in Rußland 270, in Norwegen nur 106. Es giebt also Bedingungen, unter welchen die Ziffer der Kindersterblichkeit herabgedrückt werden kann, und wo diese Bedingungen fehlen, müssen sie eben geschaffen werden. Die materielle Lage und die professionelle Beschäftigung sind von großem Einflusse auf die Sterblichkeit der Kinder. Beträubend ist die Thatsache, daß der Grad der Wohlhabenheit der Eltern mitbestimmend ist für die Mortalität der Kinder. In Dubapelt erreicht — nach den Daten Köstl's — die Alters-Durchschnittsziffer bei der reichen Klasse 35 Jahre, bei den Wohlhabenden 29,8 Jahre, bei den Armen nur 13,2 Jahre. Und diese Erscheinung wiederholt sich überall.

Zu dem Kampfe gegen den Tod übergehend, weist Redner darauf hin, daß der auf der untersten Kulturstufe stehende Mensch dem Tode gleichgültig gegenüber-

steht. In dem Maße, als der Mensch auf der Stufenleiter der Zivilisation höher steigt, trachtet er, den Kampf mit dem Tode aufzunehmen. Man muß der Kultur der alten Völker die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ihre sanitären Maßnahmen einen wesentlich sozialen Charakter hatten. Bei den Juden läßt sich dies durch ihre ziemlich entwickelte sanitäre Gesetzgebung konstatieren, eine Gesetzgebung, welche sie zum Theil bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Die Römer imponiren uns durch ihre großartigen Kanalbauten und Wasserleitungen. Im Mittelalter versank wieder Alles in tiefe Unwissenheit und Aberglauben.

Im achtzehnten Jahrhundert und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts hatte der Kampf mit dem Tode einen ausschließlich individuellen Charakter; erst das Auftreten der Cholera in Europa in den dreißiger und vierziger Jahren änderte die Deen der Ärzte und des Publikums über die Erhaltung der Gesundheit und die Nothwendigkeit, einen kollektiven Kampf gegen die Krankheit und den Tod zu organisiren.

Die Engländer waren die Ersten, die erkannten, daß das Augenmerk auf den Schutz der ganzen Bevölkerung als eines sozialen Organismus gerichtet sein und daß man das Uebel mit kollektiven Kräften bekämpfen müsse. Große und kleine Städte bauen ihr Kanalnetz aus, errichten Wasserleitungen; ihre öffentlichen Bauten sind muster-gültig für ganz Europa. Es ist den Engländern denn auch gelungen, die Sterblichkeitsziffer im Allgemeinen und diejenige in Fällen von infektiösen Krankheiten im Besonderen herabzudrücken. Ueberhaupt darf nicht in der therapeutischen Medizin der Schlüssel zum Kampfe gegen den Tod gesucht werden. Wir müssen unsere Hoffnungen auf die Aufklärung des Volkes setzen, welche ihm ermöglichen wird, einen höheren Grad von Wohlstand zu erreichen und nicht nur sein eigenes Wohl, sondern auch das der Gesamtheit besser zu erfassen. Das Individuum vermag wenig in diesem ungleichen Kampfe; die Gesellschaft allein kann ihn mit Erfolg führen. Das Beispiel zahlreicher Städte in England und Deutschland zeigt uns, daß dort, wo früher Typhus und Cholera heftig und andauernd wütheten, eine gute Kanalisation bedeutende Wirkungen zur Gesundung des Ortes erzielt hat. In Danzig beispielsweise sank die Mortalität von jährlich 36 von je tausend Seelen nach durchgeführter Kanalisation auf 28,5 pro Tausend.

Zur Sterblichkeit unter den Kindern zurückkehrend, präzisiert Redner das, was hier zu geschehen habe, in den Worten: Man muß den Kindern die Mütter zurückgeben. In bestimmten Gegenden Standimovien begann man allgemein die Saugflasche einzuführen. Sofort stieg die Ziffer der Kindersterblichkeit; man mußte durch schwere Selbststrafen die Saugflasche wieder ausmerzen. Redner gab zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch eine systematische Organisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes eine Verminderung der Sterblichkeitsziffer um 30—40 pSt. erzielt werden könne.

Die Ausführungen zeigen von Neuem, daß auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege mit der vielgepriesenen „Selbsthilfe“ für den Einzelnen nicht viel gewonnen ist. Wer die Sterblichkeitsziffer herabdrücken, auf ihr naturgemäß normales Maß reduzieren will, der muß damit anfangen, daß soziale Elend und seine Ursachen zu bekämpfen und zu beseitigen. Grundsätzliche Reform der Gesellschaft auf allen Gebieten des Lebens ist nöthig, um zu verhindern, daß die Masse

des arbeitenden Volkes in Elend und Jammer dahinstreckt; ein Dasein voll Entbehrung und Entwürdigung führt und frühzeitig dem Tode verfallt, der den Armen oft genug als Erbsäer erscheint.

Schonungslos verwüstet der Kapitalismus die Volkskraft und der Bereicherung Einzelner willen. Damit Wenige ein Schmarogerleben führen und sich allen Genüssen hingeben können, müssen die Millionen verzichten auf ihr menschliches Recht, auf alle berechtigten Ansprüche an's Dasein. Die Geißel des Elends vor der Wiege bis zum frühen Grab ist ihr Loos. Die entartete Selbstsucht nimmt das „Recht“ für sich in Anspruch, Glück und Wohlfahrt, Gesundheit und Leben der Millionen in den Staub zu treten. Der Kapitalismus betreibt den Massenmord in Permanenz. Und doch rühmt sich unsere Zeit, auf der „Höhe der Kultur“ zu stehen, und Stüner und Narren laseln von der „unantastbaren göttlichen Weltordnung“. Zu „Verbredern“ an dieser Weltordnung werden diejenigen gestempelt, welche sich bemühen, die Vernunft und Gerechtigkeit zur Herrschaft in der menschlichen Gesellschaft zu bringen und Zustände herbeizuführen, die Jedem ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein sichern.

Genossen, werden wir nicht müde, dieses „Verbredern“ zu begehen; es muß doch schließlich die wahren Verbredern am Menschenthum bezwingen. Der Kampf mit dem Tode ist für uns ein Kampf gegen Unrecht, rohe Gewalt, Unwissenheit und Elend, ein Kampf für das volle und ganze Menschenrecht, das aus der Theorie herausströmt und schöne Wirklichkeit werden soll. Wir führen den Kampf um's Leben!

Der religiöse Aberglaube des Mittelalters war gewiß schlimm und hat dem Tode fürchterliche Opfer gebracht. Aber der sozialpolitische Aberglaube, der leidet auch noch so viele Arbeiter beherrscht, daß Alles im Wesentlichen so bleiben müsse, wie es ist, dürfte als nicht minder schlimm zu erachten sein. Wenn in allen Arbeiterkreisen erst einmal dieser Aberglaube überwunden ist, dann hat die mit dem Elend und dem Tode verbundene kapitalistische Gesellschaftsordnung die längste Zeit bestanden, und eine bessere Zeit bricht an für das arbeitende Volk!

## Die Lage der Ziegeleiarbeiter

erfährt in den neuesten Berichten der preussischen Fabrik-Inspektoren wieder eine scharfe Beleuchtung. Die Ziegeleien geben ihnen mehr wie alle anderen Gewerbebetriebe Anlaß zu begründetem Einschreiten. Sie schildern die Ueberwachung der Beschäftigung in den Feldziegeleien als eine ungemein schwierige. So schreibt der Gewerbe-Inspektor in Mülheim:

„Ich habe diese Anlagen zu jeder Tagesstunde besucht und junge Leute und Kinder stets beschäftigt gefunden. Bei allen Fragen wurde mit natürlich einer geringeren Arbeitszeit, aber doch meist über 10 Stunden, ausgerechnet. Da die meisten Arbeiter aus Holland oder Belgien kommen, so ist eine Verhinderung schwer. Von einer Strafanzüge wurde Abstand genommen, weil der zur Strafverfolgung notwendige Nachweis der Uebertretung nicht erbracht werden kann. So lange die Ziegeleien unangeseht überwachet werden, ist die Einhaltung der gesetzlichen Stundenzahl unmöglich: sobald die Ueberwachung aufhört, ist bei der notorischen Unauverlässlichkeit der Ziegler Uebertretung unausbleiblich. Auch die Ausnahmefestimmungen werden eine Verberung nicht herbeiführen. Die meisten Ziegler können nicht schreiben, die Ausfüllung der Auszüge wird dadurch in die Hand des Ziegeleibüßers oder eines Angestellten gelegt, die sich irreversibel auf die Angaben des Zieglers verlassen müssen. Umgangen werden die gesetzlichen Bestimmungen schon dadurch, daß bei Anfragen alle Kinder und jungen Leute als über 16 Jahre alt hingestellt werden, wenn man ihnen auch ansieht,

daß sie höchstens 18 oder 14 Jahre alt sein können. Einfordern der Geburtsurkunde zur Ausstellung der Arbeitsscheine wird wenig helfen, da in Holland und Belgien, wo bekannt falsche Ausweispapiere leicht zu beschaffen sind. Die Ausnutzung der Arbeitskraft der Kinder und jungen Leute ist jedoch eine so unumkehrliche, ihre Lebensweise eine so traurige, daß eine Veränderung mit allen geistlichen Mitteln versucht werden muß. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich bespreche, daß in diesem langen und regenlosen Sommer die Kinder und jungen Leute in einzelnen Ziegeleien täglich mindestens 16 bis 17 Stunden beschäftigt worden sind. In vielen Fällen wird zum Kaffeetrinken und Brotessen die Arbeit nicht unterbrochen, den Kindern wird durchdrücklich der Wille bei der Arbeit in den Mund gesteckt.

„Ich habe nun in einem besonderen Rundschreiben an die Ziegeleibesitzer die gesetzlichen Bestimmungen unter Einführung der Strafparagrafen nochmals bekannt gegeben und vor Überretung gewarnt. Ich hoffe, daß die Besitzer endlich zur Einsicht kommen, und auch die Polizeibehörden, denen die Pflicht, die Ziegeleien als Fabriken zu revidieren, bisher entgangen war, energisch einschreiten. Dem Gewerbeinspektor allein wird die Durchführung des Gesetzes nicht möglich sein.“

Das sind „erbauliche“ Mittheilungen, die ein scharfes Schlaglicht werfen auf die Sozialreform von Oberen. Es ist wahrlich weit genug gekommen, wenn die Fabrik-Inspektoren eingesehen müssen, daß die Ausbeutung der Kinder und jungen Leute eine unumkehrliche und ihre Lebensweise eine tief traurige ist; daß die Unternehmer auf das Gesetz pfeifen, es in größlicher Weise zu umgehen wissen und daß die Polizei diesem verbrecherischen Unfug gegenüber ihre Pflicht nicht thut. Ja, wenn's gilt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, da ist die Polizei besser am Platze und versteht sich darauf, recht energisch einzugreifen.

Zustände, wie die hier geschilderten, sind nichts Neues; sie bilden seit Jahren den Gegenstand lebhafter Klagen der Fabrik-Inspektoren. Aber die Regierung hat sich bisher nicht entschließen können, mit größerer Entschiedenheit vorzugehen; sie hat selbst Anregungen und herbe Kritiken, die im Reichstage geschehen, unbeachtet gelassen.

Einen Versuch, die Einrichtungen der Berufsgenossenschaften zur Besserung der Verhältnisse mit heranzuziehen, hat der Gewerbeinspektor in Rdn gemacht. Er ist mit dem Vorsitzenden der Ziegelei-Berufsgenossenschaft, Sektion Rheinland, hier in Verbindung getreten. Nach Rücksprache mit denselben sind die gewerbepolizeilichen Bestimmungen für Ziegeleien, sowie die Anforderungen hinsichtlich des Schlafens auf Ziegeleibetrieben zusammengestellt worden. Diese Zusammenstellung soll den Ziegeleibesitzern mit dem Jahresbericht der Sektion zur Kenntnissnahme übersandt werden.

Dieser Versuch wird aber leider wohl nicht den gewünschten Erfolg haben. Die Ziegeleibesitzer werden fortfahren, dem Gesetze Schnippschen zu schlagen und die Gewerbe-Inspektoren zu hintergehen.

Mehrfach wird in den Verichten die Seringsfügigkeit der beantragten und die noch größere Seringsfügigkeit der festgesetzten gerichtlichen Strafen für gewerbliche Uebertretungen angedeutet. Dieser Umstand hat in einzelnen Fällen schon dazu geführt, daß die Aufsichtsbeamten von einem Versuch, gerichtliche Bestrafung herbeizuführen, absehen. Zum Beweise für die Schwierigkeiten, die unter Umständen einer gerichtlichen Bestrafung entgegenstehen, führen wir aus dem Verichte des Gewerbe-Inspektors in Rdn folgenden Fall an:

Zwei Ziegeleibesitzer, welche Ballonen beschäftigten, hatten jugendliche Arbeiter ungesellig beschäftigt, doch waren unterseits die Namen der jugendlichen Arbeiter nicht besonders festgestellt worden. Da bei der gerichtlichen Verhandlung die Ballonen bereits in ihre Heimath zurückgeführt waren und die Ziegeleibesitzer die Uebertretung einfach leugneten, so erfolgte Freisprechung wegen mangelnder thatsächlicher Feststellung. Welches Dasthaltens hätte die Staatsanwaltschaft Veranlassung gehabt, gegen diese Urtheile Revision einzulegen; da der Verich des vom Beamten geleiteten Uebes durch solche Vorgänge entschieden herabgezogen wird. Die Namen der jugendlichen hätten außerdem durch die Polizeibehörde aus der Angabe gemäß § 188 der Gewerbeordnung festgestellt werden können, falls nicht der Besitzer auch diese verabsäumt hätte und dadurch von Neuem straffällig war.“

Bei derartigen Praktiken der Justiz, die dem öffentlichen Rechtsbewußtsein geradezu in's Gesicht schlagen, brauchen allerdings die infamen Schinder und Ausbeuter jugendlicher Arbeiter keine Furcht vor dem Verichte zu haben. Es charakterisirt den Rechtsstaat, daß Fabrik-Inspektoren erklären, sich die Mühe zu sparen, Uebertretungen der Unternehmer zur Anzeige zu bringen, weil die Justiz kein Verständnis für diese Uebertretungen zu besitzen scheint und dem angeklagten Unternehmer mehr Glauben schenkt, als der ebenfalls erhärteten Aussage des Fabrik-Inspektors!

Auch der nachstehend mitgetheilte Unfallversicherungsstreitfall wirkt ein großes Schlaglicht auf die im Ziegeleibetriebe herrschenden unerhörten Zustände:

Der Ziegeleiarbeiter Beder erlitt in einer Ziegelei, in welcher er beschäftigt war, durch einen Sturz einen erheblichen Unfall, als er den Treppenboden zum Schlafen ausleihen wollte. Das Schiedsgericht sah die Berufung des Verletzten als begründet an und verurtheilte die Berufsgenossenschaft zur Entschädigung. Auf den Rekurs der Beklagten hob das Reichsversicherungsamt die Berufung auf und wies den Verletzten mit folgender Begründung ab: „Der Kläger hat sich am Unfalltage bei Schluß der Arbeit gegen 7 Uhr Abends in trunkenem Zustande befunden und auch später dem Einbruch gemacht, als er herausging wäre. Bei diesem Zustande des B. ist seine Behauptung, daß er von der Banne für gestürzt sei, als er die Thür des Schlafzimmers schloß und dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch die Ziegelei vor Beschädigung wollte, wenig glaubhaft. Sie wird noch unwahrscheinlicher gegenüber der Behauptung von Zeugen, daß die auf dem Flachwerke befindlichen Ziegel schon vor längerer Zeit gestürzt, also durch und eines solchen Schübes nicht befestigt gewesen wären. Hiernach kann ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Betriebsfähigkeit des Klägers oder dem Interesse des Betriebes und dem Unfälle nicht als erwiesen angesehen werden. Dadurch, daß Kläger mit Vorsatz des Ziegeleimeisters auf dem Boden zu nächtigen pflegte und demgemäß auch während der Nachtstunden sich aus den Einrichtungen dieser Betriebsanstalt ergebenden eigentümlichen Gefahren aussetzte, war, wie an sich ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Der Senat hat in anderen Fällen an dem Erforderniß festgehalten, daß der Verletzte durch die Betriebsweise und im Interesse des Betriebes veranlaßt worden sei, das gefährliche Nachtlager aufzusuchen; an dieser Voraussetzung aber fehlt es im vorliegenden Falle. Die vom Schiedsgericht festgestellte Gemüthsart der dortigen Ziegeleiarbeiter, nicht in den unabweisbaren, heißen und sonst unzureichenden Räumen, die ihnen zum Schlafen angewiesen werden, sondern auf dem Ziegeleiboden zu nächtigen, ist nicht erheblich, da hierüber für die Arbeiter ihr eigenes Interesse und nicht dasjenige des Betriebes maßgebend ist. Aus demselben Grunde erhebt sich auch die Behauptung des Klägers, daß der ihm zu Gebote stehende Raum voll ungeeigneter gewesen sei. Die Annahme aber, daß der Kläger, um sich zeitig und nicht durch einen längeren Weg ermüdet zur Arbeit einzufinden zu können, die Nähe in der Ziegelei selbst zugebracht habe, wird dadurch ausgeschlossen, daß der Kläger außer in der Arbeiterlube auch in der nur zehn Minuten entfernten Stadt Nachtquartier finden können. Kann hiernach ein Betriebsunfall nicht als nachgewiesen angesehen werden, so rechtfertigt sich die Ablehnung des vom Kläger erhobenen Entschädigungsanspruches.“

Das Reichsversicherungsamt konnte sich nach Lage der Sache nicht auf die Seite des Klägers stellen. Den humanen Grundätzen, von denen es sich in seiner Rechtsprechung stets leiten läßt, hat es aber auch in diesem Falle Ausbruch gegeben, indem es auf die jämmerlichen Zustände in den Schlafräumen für die Arbeiter mit scharfem Tadel hingewiesen hat.

Bürgerliche Blätter meinen wohlwollend, allerdings aber doch recht naiv: Hier wäre für die Gewerbeaufsichtsbeamten ein Feld, auf dem sie eine dankenswerthe Thätigkeit entfalten könnten. Was nützt die gewissenhafteste Thätigkeit dieser Beamten, wenn die Unternehmer ihnen offen unter den Augen der Behörden Hohn sprechen können; wenn sie den Befehlen zum Trotz die empfindendste Arbeitersehnderei verüben dürfen, ohne daß Polizei und Justiz pflichtgemäß dagegen einschreiten?

**Wirtschaftlich-soziale Rundschau.**

Zur Frage der Reform des Submissionswesens. Wiederholt ist an die Thatsache, daß vielfach bei Submissionen Angebote zu übertrieben niedrigen, häufig die Selbstkosten nicht deckenden Preisen gemacht werden, die Forderung einer Veränderung der bestehenden Bestimmungen über das Submissionswesen geknüpft worden. Man geht dabei von den Annahmen aus, daß bei den staatlichen Submissionen in der Regel der Aufschlag an den Mindestfordernden ertheilt werde und eine Prüfung der Frage, ob der Submittent bei ordnungsmäßigem Geschäftsbetriebe in der Lage sei, die geforderte Waare für den verlangten Preis zu liefern, überhaupt nicht stattfindet. Dazu wird oftmals bemerkt:

„Weil Annahmen sind unzutreffend. In den von Minister der öffentlichen Arbeiten erlassenen, in den meisten Zweigen der Reichs- und Staatsverwaltung zur Anwendung gelangenden Allgemeinen Bestimmungen für die Regelung der Leistungen und Lieferungen ist u. a. ausdrücklich vorgeschrieben, daß die niedrigste Geldforderung an sich keineswegs vorzugsweise bei der Aufschlagerteilung zu berücksichtigen ist. Es sollen vielmehr zunächst von der Verhältnißmäßigkeit außer nicht bedingungs- oder probemäßigen Angeboten auch solche ausgeschlossen werden, welche eine in sonstbarem Verhältniß zu der betreffenden Leistung und Leistung stehende Preisforderung enthalten. Nachdem so etwaige bedingungs- oder probemäßige und Schleuderangebote dieser Art ausgeschlossen sind, kommen die drei Mindestfordernden zur engeren Wahl und zwar ist von ihnen demjenigen der Zuschlag zu ertheilen, dessen Angebot unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände als das Annehmbarste anzusehen ist.“

Es wird von Aufstufwegen auf das Sorgfältigere darüber gemacht, daß die Bestimmungen nicht bloß nach ihrem Wortlaut, sondern in ihrem gegen eine Begünstigung der Schmutzkonkurrenz gerichteten Sinne gefaßt werden.“

Aber das ist doch wahrhaftig noch lange keine Garantie gegen schlechte Praktiken der Submittenten. Nach unserem Dafürhalten sollten die Behörden vor allen Dingen auch darauf sehen, daß die Arbeiter von dem dem Zuschlag erhaltenden Unternehmer anständig bezahlt werden. In der Regel wird der Profit in räuschlicher Weise aus den Arbeitern heimlich herausgeschunden. Wir haben bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht, daß die Behörden dieser schlimmen Seite des Submissionswesens ihre Aufmerksamkeit zugewandt hätten. Voraussichtlich mögliches ergiebiger Ausbeutung der Arbeitskraft.

Das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte, welches zum Schutze der „kleinen Leute“ gemacht worden ist, wird bereits so raffiniert umgangen, daß der Käufer, der nicht aufpaßt, noch ärger geschädigt werden kann als früher. Die bisher üblich gewordenen Kaufkontrakte werden jetzt in Art und Weise umgearbeitet, die der Verkäufer behält; außerdem aber erhält der Käufer ein Quittungsbuch, in dem ihm die geleisteten Abzahlungen als Abzahlung für den Kauf bescheinigt werden. Da nun aber das Gesetz bei Nichterfüllung der Abzahlungen nicht gestattet, daß die durch die geleisteten Zahlungen vom Käufer erworbenen Gegenstände wieder in den Besitz des Verkäufers gebracht werden, so ist der folgende Ausweg gewählt worden. Gleich bei dem Abschluß des Geschäftes muß sich der Käufer damit einverstanden erklären, daß der Verkäufer sofort einen Zahlungsbefehl über die ganze Kaufsumme erläßt, den er nach 14 Tagen mit der Vollstreckungsklausel versehen läßt, da der Schuldner einem Abkommen gemäß den Widerspruch innerhalb der gesetzlichen Frist von 14 Tagen nicht erheben darf; wohl aber nach die Kosten des Verfahrens tragen muß. Weiterhin Ratenszahlungen aus, selbst wenn die Gegenstände bis auf einen kleinen Bruchtheil abbezahlt worden sind, so tritt der vollstreckbare Zahlungsbefehl in der Hand des Gerichtsvollziehers in Kraft. Die Sachen werden einlag abgeholt und schließlich der Pfandkammer versteigert. Da nun der Verkäufer, dem ja trotz der geleisteten Abzahlungen auf Grund des Zahlungsbefehls noch die ganze Kaufsumme zusteht, aus dem Erlös der versteigerten Sachen niemals betrieblich werden wird, so behält er den Käufer in Höhe der Restforderung, obgleich diese durch die Abzahlungen längst gedeckt ist, in der Hand. Sonach verliert der Käufer trotz des ihm „schonenden“ Gesetzes die Abzahlungen und die Möbel, hat noch die Kosten des Zahlungsbefehls und der Versteigerung zu tragen und bleibt außerdem noch Schuldner des Verkäufers in Höhe des Unterfehlses zwischen der Kaufsumme und dem Versteigerungserlös.

Ueber die industrielle Verwerthung der Wasserkraft der Niagarafälle berichtet die „Newyorker Handelszeitung“ Folgendes: Bis Oktober d. J. wird voraussichtlich bevor nicht langer Zeit begonnene Bau der großartigen Industrieanlagen in Niagara-Falls, Newyork, die bestimmt sind, einen Theil der gewaltigen Kraft der dortigen weltberühmten Wasserfälle zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft zu verwerten, so weit vollendet sein, daß letztere nicht nur den während der letzten Jahre in der Nähe der Fälle, meist an den Ufern des Niagara, entstandenen großen Fabriken direkt zugeführt, sondern daß auch von dort aus die unweit gelegene Industriestadt Buffalo durch Drahtleitung mit elektrischer Betriebskraft von vorerst 20000 Pferdekräften versorgt werden kann. In Kreisen der Industrie, Finanz- und Wissenschaft sieht man dem Tage der Inbetriebsetzung der einzig in ihrer Art bestehenden Anlage mit regem Interesse entgegen. Erweist sich das bevorstehende Experiment sich als praktisch durchführbar, so würde Buffalo fernerhin etwa die Hälfte der zum Betriebe seiner Fabriken und Straßenbahnen nötigen Betriebskraft, die insgesamt auf 50000 Pferdekräfte täglich für alle Zwecke abgeleitet wird, von auswärts beziehen. Doch die genannte Stadt bildet nur einen geringen Theil des großen Feldes, welches die Unternehmer der Niagarainstalle, die Niagara Water Power Co., nach und nach zu erobern beabsichtigen. Vorkaufsrecht ist die Anlage, abgesehen von der zur direkten Ueberleitung eines Wasserbruchs von 800000 Pferdekräften in die nahe gelegenen Fabriken auf Erzeugung einer elektrischen Betriebskraft von ebenfalls 50000 Pferdekräften eingerichtet, und es sind dazu, wie unten an den Stellen, an der Wändlung eines in das Fließbett des Flusses eingehauenen, 40 Fuß hohen und 200 Fuß langen Kanals zur Ableitung eines Theiles der Gewässer des Niagara, drei gewaltige Turbinenräder und noch darüber ebenso viele Niefendynamos angebracht, deren Hof schließlich jedoch auf 10 vermehrt, wie auch die Fähigkeit der Anlage zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft bis auf 450000 Pferdekräfte erhöht werden soll, welches Ziel sich natürlich erst im Laufe der Jahre wird erreichen lassen. Der Druck der Wassermassen, welchen diese drei gewaltigen Räder, die größten bisher je hergestellten, auszuhalten bestimmt sind, ist so groß, daß ein größeres Baumst von Menschenhand aus Stein und Mauerwerk sofort zerbricht und fortgeschwemmt werden würde. Diese Räder sind jedoch durch Abführung der widerstandsfähigsten Metalle herab konstruirt, daß der gewaltige Wasserdruck sie mit ungläublicher Geschwindigkeit um ihre Achsen drehen und derselbe so auf die in einer Höhe von 200 Fuß direkt über ihnen aufgestellten Niefendynamos übertragen werden wird, welche die durch den Wasserdruck erzeugte Kraft dann wiederum entlernteren Turbinen mittheilen werden. Die großen Turbinenräder sind bereits an Ort und Stelle, auch die Aufstellung der Dynamos soll in nächster Zeit erfolgen, womit dann die Anlage, die einen Kostenaufwand von 5 Millionen Dollars verursacht hat, betriebsfähig sein wird.

**Sonntagsruhe und Fortbildungsunterricht.**

In der „Kölnischen Zeitung“ lesen wir: Durch die staatliche Aufhebung bzw. Erziehung des Sonntagsunterrichts im Reich den Fortbildungsschulen für Handwerker ist die Frage der Weiterführung der Ausbildung der Lehrlinge eine brennende geworden. Während zahlreihe Berufsvereine, Schulen und Bildungsinstitute aus Staatsmitteln errichtet sind, steht für den Handwerkerstand nur in sogenannten Fortbildungsschulen Abend- und Sonntagsunterricht zur Verfügung, denn die hier und da eingerichteten Fortschulkulen sind doch immer zu vereinigt, als daß sie weiten Kreisen eine umfassende Ausbildung bequem zugänglich machen könnten, welche den heutigen Anforderungen entspricht. Nun hat aber sowohl der Abendunterricht als der Sonntagsunterricht mit wachsender praktischer Schwierigkeiten und Unzugänglichkeiten zu kämpfen. Die Tischlerinnung in Magdeburg hat nun die Frage für den Handwerker in einer Weise gestellt, welche um so mehr Beachtung verdient, als sie die Probe der Erfahrung bestanden hat. Sie hat vor drei Jahren ihren Mitgliedern laut Statut die Verpflichtung auferlegt, ihren sämtlichen Lehrlingen in einer eigenen Fachschule ein bis zwei Wochen vor dem Sonntag von 8 bis 12 Uhr zu ihrer Ausbildung zu gewöhnen. Hat der Meister mehrere Lehrlinge, so tritt ein Befehl darauf ein, daß nur ein Lehrling an einem und demselben Tage der Werkstatt fern zu sein braucht. Auch hat der Meister durch den Wochenunterricht seiner Lehrlinge keinen Schaden, selbst in materieller Beziehung nicht, denn die Lehrlinge lernen dafür voreinander



Transport M. 1446,50	31,60
Für Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	156,-
„ Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier etc.)	5,-
„ Vergnügen und Versammlungsbefuch	5,-
„ Handwerkszeug	5,-
Summa M. 1639,-	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,20.

Wedel.

a) Verheiratet, drei Kinder.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 104,-, Butter 67,60, Schmalz 41,60, Speck 83,20, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 62,40, Mehl 42,64, Eier 20 80, Milch 46 80, Zucker 18,20, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 15,60, Kartoffeln und Gemüse 52,-, Essig und Del 15,60	M. 570,44
Genusmittel: Kaffee und Thee M. 78,-, Salz und Gewürze 6,20, Bier 26,-, Branntwein 46,80, Tabak und Zigarren 5,20	161,20
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	130,-
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	10,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	—
Steuern	8,80
Wohnungsmietze	120,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	24,40
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	22,60
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	2,-
Vergnügen und Versammlungsbefuch	35,-
Beleuchtung und Feuerung	40,-
Handwerkszeug und Versicherungen	6,80
Summa M. 1142,24	

Die Ernährung der Familie kostete somit nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 653,64 oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) durchschnittlich 51 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 598,-
Genusmittel: Bier M. 124,80, Branntwein 104,-, Tabak und Zigarren 86,40	265,20
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	176,90
Steuern	22,50
Logis	156,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	81,85
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	29,80
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	17,80
Vergnügen und Versammlungsbefuch	166,-
Handwerkszeug	9,-
Reisen	47,60
Summa M. 1509,65	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,64.

Hannover.

a) Verheiratet, drei Kinder.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 124,80, Butter 67,60, Schmalz 52,-, Speck 26,-, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 124,80, Mehl 15,60, Eier 26,-, Milch 62,40, Zucker 18,20, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 26,-, Kartoffeln und Gemüse 62,40, Essig und Del 6,20	M. 642,20
Genusmittel: Kaffee und Thee M. 62,-, Salz und Gewürze 6,20, Bier 78,-, Branntwein 18,20, Tabak und Zigarren 7,80	161,20
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	70,40
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	30,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	—
Steuern	5,60
Wohnungsmietze	165,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	19,60
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	24,-
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	18,-
Beleuchtung und Feuerung	70,-
Handwerkszeug und Versicherungen	5,-
Summa M. 1210,90	

Die Ernährung der Familie kostete somit nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 699,40 oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) durchschnittlich 54 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 478,20
Genusmittel: Bier M. 62,-, Branntwein 16,60, Tabak und Zigarren 20,80	88,40
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	180,-
Steuern	6,40
Logis	189,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	26,20
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	30,-
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	52,-
Handwerkszeug	6,-
Berschiedenes	28,-
Summa M. 964,20	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,30.

Harburg a. d. E.

a) Verheiratet, drei Kinder.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 156,-, Butter 67,60, Schmalz 41,60, Speck 83,20, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 218,40, Mehl 10,40, Eier 7,80, Milch 26,-, Zucker 18,64, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 20,80, Kartoffeln und Gemüse 62,-, Essig und Del 6,20	M. 700,44
--	-----------

Transport M. 1446,50	31,60
Für Genussmittel: Kaffee und Thee M. 36 40, Salz und Gewürze 7,80, Bier 78,-, Branntwein 36,40, Tabak und Zigarren 30 80	179,40
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	160,-
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	16,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	6,40
Steuern	5,80
Wohnungsmietze	172,60
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	26,20
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	22,40
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	20,-
Beleuchtung und Feuerung	121,-
Handwerkszeug und Versicherungen	9,70
Summa M. 1489,94	

Die Ernährung der Familie kostete somit nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 744,64 oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) durchschnittlich 58 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 431,60
Genusmittel: Bier M. 104,-, Branntwein 31,20, Tabak und Zigarren 46,80	182,-
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	75,-
Steuern	14,40
Logis	156,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	16,70
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	—
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	7,-
Vergnügen und Versammlungsbefuch	208,-
Handwerkszeug	3,-
Summa M. 1093,70	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,18.

Hildesheim.

a) Verheiratet, zwei Kinder.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 135,20, Butter 70,20, Schmalz 10,40, Speck —, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 104,-, Mehl 7 80, Eier 26,-, Milch 32,28, Zucker 14 04, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 15,60, Kartoffeln und Gemüse 62,40, Essig und Del 31,20	M. 510,12
Genusmittel: Kaffee und Thee M. 86,40, Salz und Gewürze 18,-, Bier 78,-, Branntwein —, Tabak und Zigarren 62,-	179,40
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	45,40
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	36,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	6,-
Steuern	72,-
Wohnungsmietze	72,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	22,95
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	16,50
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	49,30
Vergnügen und Versammlungsbefuch	—
Beleuchtung und Feuerung	68,-
Handwerkszeug und Versicherungen	10,70
Summa M. 1007,37	

Die Ernährung der Familie kostete somit nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 559,52 oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) 51 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 395,20
Genusmittel: Bier M. 62,40, Branntwein 16,60, Tabak und Zigarren 20,80	98,80
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	106,90
Steuern	6,12
Logis	180,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	18,-
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	16,-
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	156,-
Handwerkszeug	4,15
Summa M. 926,17	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,08.

Wilhelmsburg a. d. E.

a) Verheiratet, drei Kinder und die Mutter des Mannes.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 260,-, Butter 156,-, Schmalz 26,-, Speck 46,80, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 312,-, Mehl 31,20, Eier 26,-, Milch 156,-, Zucker 33,80, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 15,60, Kartoffeln und Gemüse 130,-, Essig und Del 10,40	M. 1203,80
Genusmittel: Kaffee und Thee M. 62,40, Salz und Gewürze 7,80, Bier 26,-, Branntwein —, Tabak und Zigarren 20,-	122,20
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	220,-
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	16,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	—
Steuern	40,-
Wohnungsmietze	260,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	80,-
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	27,-
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	90,-
Vergnügen und Versammlungsbefuch	50,-
Beleuchtung und Feuerung	66,-
Handwerkszeug und Versicherungen	9,10
Summa M. 2183,10	

Die Ernährung der Familie kostete also nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 1274 — oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) durchschnittlich 77 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 442,-
Genusmittel: Bier M. 130,-, Branntwein 41,80, Tabak und Zigarren 67,60	239,20
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	231,60
Steuern	23,80
Logis	180,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	21,20
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	23,40
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	104,-
Handwerkszeug	6,20
Summa M. 1219,90	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,21.

Wilhelmsbaben.

a) Verheiratet, zwei Kinder.

Für Nahrungsmittel: Brot M. 78,-, Butter 67,60, Schmalz 20,80, Speck 52,-, Fleisch, Fisch, Wurst zc. 62,40, Mehl 10,40, Eier 10,40, Milch 41,60, Zucker 15,60, Hülsenfrüchte, Reis, Graupen zc. 41,60, Kartoffeln und Gemüse 62,-, Essig und Del 2,60	M. 455,-
Genusmittel: Kaffee und Thee M. 86,40, Salz und Gewürze 2,60, Bier 26,-, Branntwein 26,-, Tabak und Zigarren 52,-	148,-
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Wäsche, Seife, Nähharn zc.	140,-
Hausstandsgüter, Mobilien zc.	20,-
Schulgeld, Schulbücher zc.	6,-
Steuern	12,-
Wohnungsmietze	180,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	13,60
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	18,62
Gesundheitspflege (Ärzt, Apotheke, Wäber, Barbier zc.)	—
Vergnügen und Versammlungsbefuch	40,-
Beleuchtung und Feuerung	80,-
Handwerkszeug und Versicherungen	6,20
Summa M. 1109,32	

Die Ernährung der Familie kostete somit nach Abzug der Genussmittel „Bier, Branntwein und Tabak“ für den Mann M. 494,- oder pro Kopf und Tag (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) durchschnittlich 45 1/2 Pfennig.

b) Ledig.

Für Nahrungsmittel (Frühstück, Mittagessen, Vesper, Abendessen)	M. 582,40
Genusmittel: Bier 104,-, Branntwein 01,-, Tabak und Zigarren 78,-	273,-
Wäsche, Kleidung, Fußzeug, Seife, Wäsche zc.	101,80
Steuern	5,-
Logis	166,-
Bildungsmittel (Beiträge, Zeitungen, Schreibmaterial, Wohltätigkeit)	25,60
Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung	33,10
Gesundheitspflege (Ärzt, Barbier zc.)	36,-
Vergnügen und Versammlungsbefuch	180,-
Handwerkszeug	8,-
Summa M. 1840,70	

Die Ernährung des Ledigen kostete somit pro Tag M. 1,60. (Fortsetzung folgt.)

Zum Berliner Bier-Bojkott.

Die Bohlott-Kommission erläßt folgenden Aufruf: Die Verhandlungen wegen Beendigung des Berliner Bierbojkotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellen, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings halten die Forderung, daß der Preis des Bieres davon abhängig gemacht werde, daß 83 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Vorkaisgenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte auf's Pfahler geworfen worden. Es handelt sich damals um keinen Streik, um keine Forderung auf mehr Lohn oder kürzere Arbeitszeit — nein — der brutale Übermut der Brauerkapitalisten wollte einen Vernichtungsschlag gegen die organisierte Arbeiterschaft. Und nun sollen nach monatelanger Ausprägung, nach monatelangen Entbehren dreier und dreier Arbeiter bauernd dem Elend, für immer der Ertzgenossenschaft, sojigheit, also dem langamen Zugrundgehen abberleiert werden, dreihundertfünfzig Mann, von denen keiner Schuld an dem Bohlott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Straße bleiben. In der barbarischen Doppeldeutigkeit des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreihundertfünfzig Ertzgenossen. Und dazu sollte — zum Bohott auch noch die Schmach — die Berliner Arbeiterschaft ausdrücklich ihre Zustimmung geben!

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Anfinnen ein empfindliches Kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ethischen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in der Generalschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein ehrlicher Friede geschlossen wird.

Die im Biering vereinigten Kapitalisten glauben, daß Arbeitern entwerdende Bedingungen auferlegen zu können, zeigen wir den Herren, daß sie sich gründlich getäuscht haben. Wir wollen aufrichtig den Frieden. Als die unter dem Bohlott waltenden Leidensqualen und Gahrmitze zu Friedensverhandlungen drängten, entzogen wir uns denselben nicht; bis zur Grenze der Möglichkeit sind wir den Brauerdirektoren entgegengekommen, weil wir den Hunderten von Genossigten

wieder endlich Arbeit und ihren Weibern und Kindern endlich wieder Brot verschaffen wollten. Die Brauereirektoren aber wollten diesen ehelichen Frieden nicht!

„Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Bockstoss muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgesetzt werden. Von heute an muß die Karole „Kein Tropfen Bier!“ mit unüberwindlicher Kraft zur Durchführung gelangen.“

„Jede einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Bockstoss zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nötig, daß die gesamte Arbeiterschaft sofort mit verdoppelter Kraft Hand an's Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Bockstoss erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.“

„Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauereirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen zu erzwingen zu wollen.“

„Arbeitler! Vorgesetzten! Der Brauereierkampf hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Kampfe auch weiterhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begünstigung, ist der Opfermut, und an Ehren Opfern muß man sich abermals appetitieren.“

„Die unglücklichen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit fünf Monaten liegen diese Hunderte erstickend auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thätigste und schnelle Unterstützung.“

„Der Kampf ist uns ausgenommen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bockstoss aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.“

„Arbeitler! Eure Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da gibt es keinen anderen Gedanken als Sieg!“

**Situationsberichte.**

**Maurer.**

**Hamburg.** In der am 11. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Bahnhofs Hamburg, eruchte der Bevollmächtigte vor Eintritt in die Tagesordnung die Mitglieder, ihre statutenmäßigen Beiträge bei der britischen Verwaltung einzuliefern. Ferner machte der Bevollmächtigte noch auf unter am 20. Oktober statutenmäßige Sitzungsfest, sowie auf die Sammelstellen für die kreisenden Brauereiarbeiter in Berlin und Braunschweig und für die Glasarbeiter in Oldenburg aufmerksam und ersuchte um rege Beteiligung. In dem letzten Versammlungsbericht erwähnte der Bevollmächtigte, daß er in seiner Bemerkung über die am 20. September stattgefundene öffentliche Versammlung der Maurer Hamburgs die Worte, „ihre trübste Nacht leuchten zu lassen“, nicht gebraucht habe, alles Uebrige in dem Bericht festgelegt habe er jedoch ausdrücklich. Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichtete der Bevollmächtigte, daß vom 1. November ab wieder die Auszahlung der Wanderunterstützung beginne. Von der Extra-Unterstützung, welche wir in den vorhergehenden Jahren an zugewandte Kollegen zahlten, müßten wir jedoch in diesem Jahre leider Abstand nehmen, weil es die Verhältnisse nicht mehr erlauben, es könne sich nur darum handeln, ob wir die „Besinghülle“, welche mit dem heutigen Tage wieder eröffnet würde, als Herberge anerkennen wollen. Debatte wurde hierauf obiges Votum von der Versammlung als Herberge für zugewandte Kollegen bestimmt. Zum zweiten Punkt erstattete Bismelburg Bericht vom Gewerkschaftsrath. Schwarz richtet darauf in dem Bericht-erläuter die Frage, wie es mit der Sache Meyer wegen der bekannten M. 6000 stehe, man habe ja in letzter Zeit nichts mehr davon gehört. Bismelburg erwidert, daß Alles aufgegeben werde um das Geld wieder zu erlangen, oder, wenn dies nicht gelingt, den Herrn Meyer zum Ausweisen zu treiben. Ferner richtet der Bevollmächtigte noch die Frage an Bismelburg, ob das Gewerkschaftsstatut den Jahresbeitrag von 20 M auf 5 M pro Mitglied herabgesetzt habe, denn so habe es im „Grundstein“ geklungen. Bismelburg erklärte dieses als einen Irrthum seitens der Redaktion. Zum Punkt: „Vohntarif und die Arbeit hier am Orte“, machte der Bevollmächtigte bekannt, daß die Innung „Baughütte zu Hamburg“ beschloffen habe, die Arbeitszeit in den Wintermonaten um 1/2 Stunde zu verlängern, die Sommermonate habe sie jedoch unberücksichtigt gelassen; wir hätten nun zu erklären, ob wir diesen Vohntarif anerkennen wollen oder nicht. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, diesen Vohntarif nicht maßgebend zu erachten, weil die Innung in früheren Jahren jegliche Unterhandlungen zwecks einseitiger Regelung der Arbeitszeit von vornherein scharf zurückgewiesen und erklärt habe, die bestehende Vereinigung nicht anerkennen zu wollen, sie erkenne nur einen nach Maßgabe des Gesetzes gewählten Gesellenauschuß an, und ferner, weil die Innung nur die Stunden Morgens von 5-6 und Abends von 6-9 Uhr als Ueberstunden gelten lassen wolle; wohingegen sonst die Stunden von 5 Uhr Morgens bis zu Beginn der jeweiligen Arbeitszeit und nach Beendigung derselben bis 9 Uhr als Ueberstunden bezahlet wurden. Wenn nun die Innung gleiche, uns mit einem derartigen Vorgehenssinn fördern und uns als Waage gegen das sogenannte „Baubüchlein“ gebrauchen zu können, so trete sie sich ganz gewaltig, denn ihre Pläne hätten wir schon längst durchgehaut. Auch würden wir aufzukommen wissen, wenn der rechte Augenblick herannaht, wo es möglich sein würde, unsere Forderungen zur Durchführung zu bringen; mit solchen Brocken könnten wir uns unter keinen Umständen zufriedene geben. Nachdem noch auf Antrag Sarm 3 beschlossen worden war, in der nächsten Versammlung die Frage auf die Tagesordnung zu setzen, ob jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen sei, den Zentralvorstand zu veranlassen, eine Urabstimmung über die Herabsetzung der Beiträge durch ein Rundschreiben an sämtliche Bahnhöfe herbeizuführen, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wandbefe.** In der am 16. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhöfe referirte Kollege Bismelburg über die degenerende Wirkung des Kapitalismus. Es werde recht viel über den Kapitalismus in jetziger Zeit gesprochen, aber auf das, was der Kapitalismus in so hohem und großem Maße mit sich bringt, sei man noch lange nicht genug eingegangen, auf die Entartung, Entkräftung und Verkümmung des arbeitenden Volkes innerhalb der heutigen Kultur

staaten, wo ja der Kapitalismus die Macht gerade jetzt in so großem Maße besitzt. Denn unter Kapital versteht man nicht nur das Geld, das Zahlungsmittel, sondern auch Grund und Boden sind für denjenigen, welcher sie sein eigen nennt, Kapital, und mittelst dieser Produktionsmittel sei der Kapitalismus auf Kosten der breiten Schichten der Bevölkerung im Stande, immer mehr und größere Reichthümer zusammenzubringen. Aus England, welches bekanntlich die Wiege des Kapitalismus genannt wird, sei es nachweisbar, daß die aufstrebende Kapitalistenklasse, die politische Macht zu erlangen und die Gewerbetätigkeit mehr ausdehnen zu können, schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem Feudalismus im Kampfe lag, da dieser den Kapitalisten sehr hinderlich war. In Frankreich machte sich der Anfang des Kapitalismus am Ende des 18. Jahrhunderts fühlbar und zeigte sich zum ersten Male gleich nach der französischen Revolution, wo ja dann die guten Jahre für den Kapitalismus begannen. In Deutschland und Oesterreich trat dieser Zustand erst viel später auf, erst zu Ende der vierziger Jahre. Als wiederum ein Freiheitssturm, von Frankreich ausgehend, auch über Deutschland und Oesterreich brauste, da raffte sich auch hier das Bürgerthum auf in verschiedenen Städten zum Kampfe gegen den Absolutismus. Aber zu diesem Kampfe brauchte die aufstrebende Kapitalistenklasse die breiten Schichten der Bevölkerung und diese waren ja auch leicht zu haben, da es denselben sehr schlecht ging. Das Bürgerthum mußte für sich zu handeln, als es noch die Kunde der Befreiung in der Hand hatte, um in gewerblicher Beziehung große Vortheile für sich zu erlangen, indem auch hier die Gewerbetätigkeit einsetzte wurde. Die schnell vordrängende Technik stellte sich in den Dienst des Kapitals und erlangt immer mehr neue Verlehrs- und Verbrauchgegenstände. So haben wir in fast allen Berufen, sogar im Bauwesen, Maschinen. Wenn es auch keine Mauermaschinen gebe, so gebe es aber doch solche zur Anfertigung und zum Transport des Materials. Auch in der Landwirtschaft, welche in früheren Jahren für den ausschließlichen Erwerb der Bevölkerung produzierte, werden jetzt, wo es nur angänglich ist, zu jeder Verfertigung Maschinen gebraucht. Die technischen Hilfsmittel kommen nur dem Kapitalismus zu Gute. Die kapitalistische Produktionsweise macht immer mehr Arbeiter brotlos und hat so eine permanente Reservearmee geschaffen. Die Tendenz des Kapitalismus ist, die Löhne- und somit die Lebenshaltung der Arbeiter, soweit es möglich, herunterzudrücken, wodurch das Volkvermögen der Massen auch bis auf Null herunter gedrückt wird und es sehr schwerlich, dieses ausgemergelte Volk zu einer festen Organisation heranzubilden, da dieselbe sich für Ideen und Ideale nicht mehr erwidern kann. Die wahre Arbeitslosigkeit bejahe, daß ein Mensch sich angestrengter Arbeit täglich 120 Gramm Etwahl, 90 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydrate zu sich nehmen müsse, um den Körper gesund zu erhalten. Hierzu rechnet aber der Lohn der großen Masse in keinem Verhältnis, da eine solche Lebenshaltung die Familie zu vier Köpfen gerechnet, bei einem Einkommen unter M. 1600 nicht denkbar sei. Unsere Brodmen und Vögel in der heutigen Gesellschaft verweisen uns bei jeder Gelegenheit auf die Kriminalstatistik, indem sie sagen, die Menschen werden immer schlechter, den Menschen muß mehr als bisher Religion beigebracht werden. Aber der vorzüglichste Beobachter wisse sehr genau, daß in einer wirtschaftlich guten Zeit die Gefährnisse lange nicht den Procentsatz Infanterier auszuweisen haben, als in einer wirtschaftlich schlechten Zeit. Für uns alle müßte es daher ein Ansporn sein, auch in dieser wirtschaftlich schlechten Zeit immer, wo es auch sei, für die gewerkschaftliche Organisation Propaganda zu machen, da wir eben nur durch eine solche dem Kapitalismus einen wirksamen Damm entgegenzusetzen können. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde beschloffen, die resignirten Mitglieder, welche nicht erklären waren, ob sie fortwähren gemeldet haben, auszuscheiden. Es sind somit wegen Schulden gestrichen: Scheel, Kettenbeil, S. Bress, Schröder, F. Ferkel, B. Pfeiffer und B. Hahn. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Brech.** In der am 7. d. M. stattgehabten Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhöfe forderte der erste Bevollmächtigte die Anwesenden nach Erledigung der Kassengeschäfte zunächst auf, die statutenmäßigen Bücher gewissenhaft auszufüllen, worauf ein Mitglied gewählet wurde, die ausgefertigten Bücher in Empfang zu nehmen. Sodann besprach sich Kollege Sarm über die Angelegenheit seitens des Meisters M.; die Versammlung beschloß, die Sättelung dieser Angelegenheit einer Kommission zu übergeben, welche denn auch schon im Laufe der Woche eine gültige Einigung erzielt hat. Weiterhin äußerten sich mehrere Mitglieder dahin, daß sie wegen Arbeitslosigkeit nicht im Stande seien, die Beiträge zu entrichten, worauf der Bevollmächtigte sie auf das Statut verwies. Ferner wurde das Verhalten des Kollegen Schröder scharf gerügt, welcher sich aus dem Verbande streichen ließ, weil er seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Es handelt sich um Sonntagarbeit. (Anmerkung des Schriftführers. Die Hauptplade ist wohl, man will die paar Grochen Beitrag sparen, aber ja alle durch die Vereinigung erzwungenen Vortheile genießen.)

**Schnellen.** Am 7. Oktober fand die Mitgliederversammlung hiesiger Bahnhöfe statt. Nachdem der Schriftführer das Protokoll verlesen hatte, legte der Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal vor. Im vierten Punkt wurde als Bevollmächtigte Kollege Dietmann und als Kolporteur Kollege Timm gewählt. Im Punkt „Verchiedenes“ wurde daran erinnert, sämtliche Statutenbücher mitzubringen. Ferner wurde beschloffen, am 18. November einen Ball bei Brede in Schnellen abzuhalten. Der Mitglieder zum Kennniss, daß der neugewählte Bevollmächtigte zum Winter einberufen ist und wir einen Bevollmächtigten wählen müssen. Es ist daher die Pflicht eines jeden, in der betr. Versammlung zu erscheinen.

**Niel.** Am 17. Oktober fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhöfe statt mit der Tagesordnung: 1. Wahl einer Statutenkommission. 2. Vierteljährliche Abrechnung; 3. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsrath. 4. Verchiedenes. Der erste Punkt der Tagesordnung wurde durch die Wahl der Kollegen Patau, Wöhr und Neman erledigt. Nach verlas der Kassirer die vierteljährliche Abrechnung, welche nach einigen Auseinandersetzungen von der Versammlung genehmigt und somit dem Kassirer Decharge erteilt wurde. Es erfolgte alsdann die Wahl des Kollegen Patau zum Gewerkschaftsrath. Zum „Verchiedenes“ wurde seitens eines Mitgliedes die Sache vom Wasserwerk auf Schnellen in Anregung gebracht, wo selber einige Kollegen Abends nach Feierabend und Sonntags des Oesteren, wie sie angeben, „dem Druck der Leitung des Baus“ gearbeitet haben. Die

Debatte hierüber endete nach längerem Hin- und Herbisputzen mit der Wahl einer zweigliedrigen Untersuchungskommission, bestehend aus den Kollegen Siebel und Wobehuhn, welche nach erfolgter Unterredung mit der Leitung in einer öffentlichen Berathung Bericht erstatten sollen. Dann meldeten sich als Sachkontrolleure die Kollegen Fuchs und Tabbe. Da bis dato noch keine Statutenbücher eingetroffen sind, so äußerte sich die Versammlung abschließend über das Verhalten des Hauptvorstandes und beauftragte daher den Schriftführer, den Hauptvorstand daran zu erinnern, das Material so bald als möglich zu schicken, da sonst voraussichtlich mehrere Resultate verloren gehen. Alsdann erfolgte Schluß der leitlich gutbelustigen Versammlung.

**Norden.** Die am 7. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhöfe war fast vollständig besetzt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Kollege Müller einen Vortrag über Klein- und Großbetriebe. An der Hand statistischen Materials von Dr. C. Franke über Groß- und Kleinbetrieb in der Schuhmacherei in Bayern und aus dem Werte des Dr. Arnold Dodel: „Aus Leben und Wirtenschaft“ wies der Redner nach, daß der kleine Handwerker resp. Gewerbetreibende einen furchtbaren Konkurrenzkampf mit dem kapitalistischen Groß- und Maschinenbetrieb zu bestehen habe. Kleinbetriebe à la Stumm und Krupp seien die Signatur des Zuges und das unerlöbliche Geschick der modernen Entfaltungsgewerblicher Verhältnisse sei es, daß die Kleinen immer kleiner und die Großen immer größer werden. Redner schloß mit dem Satz ein konfusier Kopf, er könne Unheil anrichten, aber eben so schädlich sei ein Mensch, der nichts lernen und begreifen will, und deshalb sei vor Allem ein ernstes Studium der Arbeiterschaft über ihre wirtschaftliche Lage die erste Bedingung auf dem Wege zur Besserung ihrer Verhältnisse. Die Vortrag wurde von Seiten der Mitglieder beifällig aufgenommen.

**Berlin.** Eine öffentliche Versammlung der Maurer und Fußer tagte am Sonntag, 14. Oktober, in den „Anniushallen“ mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung der Vertrauensmänner und Neuwahl derselben. 2. Gewerkschaftliches. Nach dem Bericht des Kollegen Schigolski (Vertrauensmann der Maurer) betrug die Einnahme inkl. allem Restan M. 1871,73, die Ausgabe M. 1901,73, so daß eine Ueberschlag von M. 29,99 vorhanden ist. Die Ausgaben vertheilt sich in folgender Weise: für Agitation M. 187,74, an die Gewerkschaftskommission M. 90, Drucklagen M. 122,55, Annoncen M. 86,95, Polizeistrafen, Gerichts- und Rechtsanwaltskosten M. 83,20, Vertheilung M. 25,90, Porto, Papier usw. M. 99,11, Zellerhaltung an die streitenden Schuhmacher M. 6,27. Desfentliche Versammlungen haben stattgefunden: für Berlin 15, für die Provinz Brandenburg 55 (geplant waren 60), außerdem 80 Schulungen. Die Korrespondenz belief sich auf 594 Karten und Briefe. Der Kollege Gräbner (Vertrauensmann der Fußer) hatte eine Einnahme inkl. allem Restan von M. 1008,66. Die Ausgabe betrug M. 842,24, bleibt Restan M. 164,41. Für Agitation vorausgabte betrug M. 689,90, an die Gewerkschaftskommission M. 120 usw. Desfentliche Versammlungen für die Fußer haben elf stattgefunden. Nachdem die Redressen berichtet hatten, daß Alles in bester Ordnung besunden worden sei, wurde den beiden Vertrauensmännern Decharge erteilt. In der darauf folgenden Wahl wurde der Kollege R. Panzer, Volkstraße 89, als Vertrauensmann der Maurer, und der Kollege Bogel, Fruchtstraße 28, als Vertrauensmann der Fußer gewählt. Außerdem wurden Exterren zum Beitragsammler beigegeben und zwar für Dfen: Schreiber, Albrechtsdorferstraße 85, bei Berlin; für Sadowen: Braun, Eisenbahnstraße 11; für Sadowen: S. Panzer, Kreuzbergstraße 9; für Weßen: Franzel, Scheriffstraße 11; für Radowitz: Gasse, Salzwelestraße 1; für Norden: Ramofa, Fährbergstraße 18, bei Genzow; für Zentrum: Leonhardt, Weberstraße 10. Hierauf ermahnte Silberstein sämtliche Kollegen zur regen Theilnahme an der Agitation in der Provinz Brandenburg und wies auf die Erfolge hin, die wir seit kurzer Zeit erzielt haben; man solle der in Berlin bestehenden Agitationskommission mit Angaben von Abreisen aus der Provinz und durch eifriges Sammeln von Geldern die Kollegen freigegeben. Im Gewerkschaftlichen Berichteten die Kollegen Freytag und Boganz in Kurzem über den Bauunfall in Schöneberg. Nachdem noch einige andere Sachen erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Nowawes bei Potsdam.** Am 6. Oktober tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhöfe des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands u. v. M. Nach Erledigung der geschäftlichen Formalitäten erinnerte der Vorsitzende zunächst die Redressen auf ihre Pflichten in Betreff der Abrechnung des 3. Quartals, worauf er die Anwesenden auf die in nächster Zeit stattfindenden öffentlichen Maurerverfassungen aufmerksam machte und zu reger Agitation für den Zweck derselben aufforderte. Nachdem dann über eine im Fragebogen befindliche Frage, betr. die Ausstellung eines Arbeitszeugnisses, diskutiert worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem warmen Appell an die Mitglieder zur Agitation für den Verband. Die hiesige Bahnhöfe hat ihr Vereinstotal von der „Turnhalle“ nach dem Tode der Wittwe Simon, Prieckerstraße 80, verlegt.

**Steglitz.** Am 18. Oktober tagte hier unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nach Verlesung des Protokolls verlas der Kassirer die Abrechnung vom dritten Quartal, welche von den Redressen als richtig bejaht wurde, worauf der Kassirer Decharge erhielt. Sodann forderte der Bevollmächtigte die Mitglieder auf, sich von ihren Sigen zu erheben zum Andenken an den verstorbenen Kollegen Gustav Giesler, welcher in seinem 89. Lebensjahre an der Prostataerkrankung verstorben ist, und erstattete gleichzeitig den Dank der Frau des Verstorbenen an die Mitglieder für ihre reiche Theilnahme an dem Begräbnisse, sowie für den gespendeten Kranz. Alsdann ersuchte Redner die Kollegen, die statutenmäßigen Bücher abzuliefern. Da die Kollegen aber ihre Bücher noch nicht in Ordnung hatten, versprachen sie, in kürzester Zeit dieselben abliefern zu wollen. Nachdem der Kassirer die Beiträge entgegengenommen hatte, und im „Verchiedenes“ über mehrere innere Angelegenheiten diskutiert worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Danzig.** Am 10. Oktober hielt die hiesige Bahnhöfe ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem zunächst viele Unregelmäßigkeiten auf den Bauten kritisiert worden waren, wurde auf Antrag das Ausgehen des Vohntarifs auf den Baustellen einstimmig beschloffen. Dann wurde vom Kollegen Giesner die Abrechnung vom dritten Quartale verlesen, welche von den gewählten Redressen für richtig befunden wurde. Die Einnahme betrug M. 99,55, die Ausgabe M. 78,55, bleibt

**Berlin** Am 20. Die Versammlung beschloß, A. 18.10 für alle Schulden bei der Hauptkasse und den Rest von M. 6.90 zur Aufhebung einer Bilanz für zu verwenden, wozu noch zur Berücksichtigung derselben Sammelkassen aufgegeben werden sollen. Es wurde sodann über das Abgeben der hiesigen Bücher gesprochen. Eine zu diesem Zwecke gewählte Kommission, bestehend aus den Kollegen S i n z e n, Klein und K a n t e b e r g, wurde beauftragt, die Bücher einzufordern und Bogen und Arbeitsblätter durchsichtig zu berechnen. Dann wurde zur Restentwerfungsbuchführung Kollege A. E i s n e r einstimmig gewählt. Im „Verschiedenes“ hießte Kollege S i n z e n den Antrag, ein Vergütungsabkommen, welches jedoch abgelehnt wurde, weil die Gattin ihre Lokale nicht zu Versammlungen hergeben wollen. Kollege R o b u s t sprach dann über die schlechte Kettstellung bei der Verwerberwahl und tabelte die Saumlage der Kollegen. Zum Schluß die Mitteilung, daß von jetzt ab die regelmäßigen Versammlungen am Mittwoch stattfinden. Die Zeit wurde auf 6 Uhr festgesetzt.

**Leipzig** Am 17. Oktober fand eine öffentliche Versammlung der Maurer von Leipzig im Saale der „Volkshäuser“ statt mit der Tagesordnung: 1. Was ist energische Sozialreform? 2. Abrechnung vom Unterhaltungsfonds. 3. Antwort des Bauarbeiterbundes. 4. Bericht vom Gewerkschaftsrat, eventuell Wahl eines Delegierten. Herr Schriftleiter W i e s e n t h a l referierte über den ersten Punkt der Tagesordnung. Nachdem er die Anfänge der Sozialreform treffend erläutert hatte, forderte er am Schluß seines Referats als Sozialreform: 1. Einschränkung des achtstündigen Arbeitstages. 2. Verbot der Nachtarbeit und der Fabrikstrafassen. 3. Systematische Herabsetzung der Steuern-Verpflichtung. 4. Unbeschränktes Streik, Verbot und Versammlungrecht. 5. Unentgeltliche Berufung der Bürger auf öffentliche Kosten. 6. Unentgeltliches Schulbesuch. 7. Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Da dem Vortrag, der mit großem Interesse angehört wurde, keine Debatte folgte, erkrankte zum zweiten Punkt Kollege W e y e r den Rasenbericht. Die Einnahme betrug inf. 12.137,46. Die Ausgaben M. 251,46, bleibt ein Bestand von M. 11.286,—. Die Revisoren behaupten die Richtigkeit der Abrechnung und wurde dem Kassier auf Antrag Decharge erteilt. Zum dritten Punkt gab Kollege J a k o b bekannt, daß der Arbeitgeberbund, obwohl er aber die von uns eingeleitete Forderung: „Einsparung des achtstündigen Arbeitstages“, verhandelt hat, uns keine Antwort hat zukommen lassen. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde das taktlose Verhalten des Arbeitgeberbundes, aber auch das laue und schlafe Verhalten der hiesigen Kollegen kritisiert, namentlich derjenigen, welche sich gegenwärtig an der Gewerkschaftsbewegung beteiligen, gegenwärtig aber sehr gleichgültig und indifferent geworden sind. Vom vierten Punkt erkrankte Kollege A u m b e r g e r Bericht über seine Tätigkeit im Gewerkschaftsrat und wurde derselbe, da sein Mandat abgelaufen war, wiedergewählt, sowie am Schluß des anderen Delegierten Kollege W i t t h e r t h o d. Hieran erfolgte Schluß der schwach besuchten Versammlung, was wohl seinen Grund mit darin hatte, daß am selben Abend eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei stattfand. Dieses Zusammenreffen hätte können vermieden werden, wenn der Enderfer der Partei-Versammlung etwas mehr Rücksicht genommen hätte, da er wußte, daß die Maurer-Versammlung stattfand und auch vorher angezeigt war.

**Rürnberg** Am 21. Oktober fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Zunächst wurde erzählt, daß die heutige Versammlung im Verhältnis zu den bis jetzt stattgefundenen Mitglieder-Versammlungen schlecht besucht war; hat wiederholt das hiesigen Gegenwärtigen die Kollegen davon abgehalten, oder liegen hier die Verhältnisse so gut, daß man jetzt auf einmal sehr gerechten Sache den Rücken kehren kann, was jedenfalls von keinem Kollegen bejaht werden kann, denn es muß von Jedem zugegeben werden, daß in unserer Zeit die Wöhne noch nie so schlecht waren, wie gegenwärtig. Darum agitire jedes Mitglied auf den Bauten, damit wir alle Anbittern in unseren Verbänden bekommen, dann erst können wir mit unseren Ausbeutern ein energisches Wort reden. Da Kollege H ö c h in der Versammlung nicht anwesend sein konnte, wurde die Quartalsabrechnung zur nächsten Mitglieder-Versammlung verschoben. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde ein Brief der „Freien Vereinigung der Maurer und Steinbauer für Nürnberg und Umgegend“ verlesen, welcher nachstehende Forderung enthält, die noch in diesem Jahr der Innung der Bau-, Maurer- und Zimmermeister unterbreitet werden soll: 1. Die Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. 2. Häufige Frühpausen, 1 1/2 stündige Mittagspause, 1/2 stündige Vesperpause und 40 A. Minutalohn pro Stunde. Ein Antrag des Kollegen E i c h e n m a i l l e r, nach welchem die genutzten Maurer sich mit der Forderung einverstanden erklären, die Innung oder nicht schon jetzt in Kenntnis gesetzt werden solle, weil die Innung sich sonst zum Frühjahr fremde Kräfte kommen lassen und uns mit unserer Forderung auslösen würden, wurde einstimmig angenommen. Weiter führte Kollege E i c h e n m a i l l e r an, daß die Hauptverwaltung ihren Verpflichtungen nicht nachkomme, indem die Statistiker mit dem 30. September abgelaufen, aber bis jetzt noch keine neuen angekommen sind. Darauf wurde ein Prospekt verlesen, in welchem ein Recht von Lipinski angeboten wird. Die Mehrheit erklärte sich für das Abnehmen und Einverleibung in die Bilanz. Da sich niemand mehr zum Worte meldete, wurde um 12 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen.

**Reichens** Am 7. Oktober fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt im Lokal „Zur Rose“. Auf der Tagesordnung stand unter anderem: Die Wahl zum Gewerkschaftsrat. Nach heftiger Debatte wurde einstimmig beschlossen, eine eigene Wahlliste aufzustellen bzw. nur für organisierte Kandidaten zu stimmen. Aufgestellt wurden die Kollegen C h r i s t h a r d t und W a l l m e i e r, welche jedoch von der gemäßigten Kommission verworfen wurden, was bei den hiesigen Bauhandwerkern einige Bestürzung hervorgerufen hat. Die am 6. Oktober erfolgte Wahl hatte das Resultat, daß seitens der Arbeiter die von der Kommission aufgestellten Kandidaten mit großer Majorität gewählt wurden. Bei den Unternehmern liegt die vom Gewerbeverein aufgestellte Liste. Unsere Wahlliste wird es sich auch ferner angelegen sein lassen, die Mitglieder in jeder Hinsicht aufzuklären, damit sie spitzkönnig an der Arbeiterbewegung teilnehmen.

**Bonn** Am 2. und 14. Oktober fanden hier auf Veranlassung des Agitations-Komitees von Rheinland-Westfalen zwei öffentliche Maurerversammlungen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Gründung eines Filiales des Zentralverbandes der deutschen

Maurer. Die erste Versammlung war, den dortigen Verhältnissen entsprechend, nur besuch, wogegen die zweite infolge anhaltenden Regenwitters im Gebäude zu wünschen übrig ließ. Kollege S o l z referierte in beiden Versammlungen und erledigte seine Aufgabe in glänzender Weise. Die Anwesenden ernteten die Notwendigkeit einer Organisation an und beschloßen, eine Filiale zu gründen, deren erste Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 28. Oktober, stattfinden soll.

**Bauhandwerker.**

**Düsseldorf.** Aus Anlaß des Hauselntuzes in der Raubachstraße, dem wieder aus Prostitution zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, tagte hier in der „Neue Welt“ eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung, deren Besuch leider zu wünschen übrig ließ. Der Referent S e l b i n g ging nach einem Ueberblick auf das gesamte Wirtschaftssystem und das maßlose Fortwuchern des Kapitalismus im Allgemeinen auf das Bauwesen im Besonderen über und schätzte, wie aus dem Vorwies nach und nach ein Bauwesen geworden und der heute fast gang und gäbe Bauhandwerk die notwendige Folge davon sein muß. Aber nicht nur die Prostitution des Kapitalismus, die Gefolger der Bauprefektanten Klein und groß seien allein am heutigen Bauhandwerk schuld, auch die Regierung habe durch ihre vollständig verfehlte Schutzpolitik einen auf die Gesamtindustrie sehr rückwirkenden Druck ausgeübt. Die Söninger Eisenindustrie z. B. und auch die hiesige Oberkiste könne davon ein Liedlein singen. So hätten wir heute, wie schon vor einigen Jahren, das nicht selbst traurige Bild, daß die Neubauten ganzer Straßen monatelang leer stehen, auf der anderen Seite aber Baupläge, die vor 10—20 Jahren nur einen geringen Wert hatten, heute nachdem sie so lange brach lagen, nach Umständen den 20 bis 30fachen Wert von damals repräsentieren. Das ist es, wodurch der Bauhandwerk so seiner heutigen Wähe gelangt ist; indirekt geheierte werde er noch dadurch, daß die Bauprefektanten alle möglichen Hindernisse, als Ortsschutz, oftmals die Anführer der angenehmen Bauten z. B. seitens der Regierung überwinden müssen, bevor die letzteren unter Dach und Fach sind und daß aus diesem Grunde die Bauprefektanten selbst auch wieder gezwungen sind, oftmals in der maßlosesten Weise finanziell auf die kleineren Unternehmer einzuwirken. Sie, die Großkapitalisten, könnten den erwähnten Druck schon aufhalten, der kleine Mann aber, der verdrängt durch Selbige, zu bauen beginnt — ohne einen Bleichhaarvermögen nach Umständen — er sei nur noch eine Strohpuppe der Bauproben gegenüber, müsse aber, und das sei das Traurige bei den meisten Unglücksfällen an Neubauten, mit diesem hergegebenen Namen für die eventuell eintretenden Unglücksfälle haften, er, der Bauprefektant im wahren Sinne des Wortes, müsse bei denartigen Unfällen Alles auf seine Kappe nehmen und sich in die härtesten Beschlagnahmen einperren lassen, während der eigentliche Schuldige, der Gebäudemann, ungeschützt ausgebe. Leider aber werden diese Unglücksfälle noch von vielen Arbeitern und fast von den meisten kleineren Bauprefektanten, den Bauprefektanten selbst, nicht eingesehen. Dagegen sind Vertreter aber recht groß gegen die Arbeiter, sie dünken sich noch als die „Herren“, sind eingebildet auf ihr Eigenheimtum und wollen nicht einsehen, daß sie genau solche Proletarier sind wie die Arbeiter selbst, und daß sie zuletzt doch nur für die Bauproben die Kaskaden aus dem Feuer holen. Zum Schluß seines Vortrages legte der Referent die Bedeutung des Raubachtragedes und die Organisation aller Arbeiter klar und erging sich dann in einer oftmals mit Ironie gedragten Kritik des Verhaltens der Polizei bei dem Unglück in der Raubachstraße. Wie sich die Behörde, die man ja allerdings nicht selbst für den Unglücksfall verantwortlich machen könne, zu dem Unglück gestellt habe; erhalte aus den Reden der „Vollstreckung“. Genosse W e s s e l kritisierte gleichfalls das Verhalten der Behörde anlässlich des Unglücksalles. Die Leser der „Vollstreckung“ hätten doch ein Recht, zu wissen, wie es event. mit ihren Antworten, mit der Gesamt-Bürgerchaft stehe; in anderen Städten gäbe es sog. Polizeiberichte, die perlässlich jedweden Unfall zur öffentlichen Kenntnis brächten, aber hier in Düsseldorf sei so etwas noch nicht Usus. Noch nicht einmal habe die Behörde aus sich selbst die Todesursache des verunglückten Karl Bringmann festgestellt, das habe der Vater des Letzteren erst veranlassen müssen. Wenn die Behörde nicht sofort worden wäre, dann würde man heute der Meinung sein, B. sei an den erkrankten Wunden gestorben, während die Diskussion jedoch diese hier nicht unbedingt sichtlich bezogeln, dagegen als Todesursache „Erstickung“ festgestellt habe. Wenn der Mann nach 3 1/2 Stunden unter den Trümmern hervorgeholt worden sei, woran ja nicht die Bauleitung und die miangenessenen Vertreter der Behörde schuld seien, so müsse doch die Falschheit festgestellt werden, daß dies geschehen sei. In seinen weiteren Ausführungen kritisierte W e s s e l das Verhalten der Stadtvorordneten anlässlich dieses und ähnlicher schlimmerer Unglücksfälle, auch der übrigen Zeitungen hierseits, der sogenannten Bürgervereine usw. und endlich der Sozialdemokratie, die Reis und ständig zu Soldateska Stellung nähme und fordert zum Schluß die noch nicht organisierten Anwesenden auf, sich den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinen und Verbänden anzuschließen, im Uebrigen aber die „Vollstreckung“ und sonstigen Parteischriften recht fleißig zu studieren. Als nächster Redner ergab sich Partei in längeren sachmässigen Ausführungen über unser Bauwesen. Die Baupolitik wolle er durchaus nicht in Schutz nehmen, aber dadurch, daß man schon eine halbe Stunde und oft noch mehr vorher auf den Bauten wisse, daß und wann die Revision der Baupolitik vorgenommen werden würden, dadurch würden diese Revisionen vollständig illusorisch. Die Baupolitik werde eben von den Bauleitern und nicht zu vergessen, von den Arbeitern selbst hintergangen. An denartigen Unfällen seien also die Letzteren in den meisten Fällen auch die Hauptbeteiligten. Würden sich die Arbeiter weigern, an dem Schandmauerwerk, wie es hauptsächlich hodgefährte werde, zu arbeiten, dann würden die Bauleiter schon gezwungen werden, besseres Material verwenden zu lassen. Was den Unfall selbst anlangt, so wundert Redner sich, daß kein einziger Arbeiter die gedachten Punkte hier anwesend sei, trotzdem sie noch vor einigen Tagen so laut lamentiert hätten. Er habe von einem dieser Leute vernommen, daß das Fundament des Hauses um ca. 1/2 Steln zu schwach angelegt sei, ob das zureichend sei, wisse er nicht, aber eine beständige Aufführung darüber wäre sehr am Plage. Die Kollegen P e t r o, R i n t m a n n und Andere kritisierten ebenfalls in scharfen Worten die heutigen Zustände im Bauhandwerk, worauf mit einer nachmässigen Mahnung an die Anwesenden zum Anschluß an die Arbeiterorganisationen die Versammlung geschlossen wurde.

**Berlin.** In einer gemeinschaftlichen Versammlung der Maurer und Zimmerer referierte über den ersten Punkt der Tagesordnung, „Das Recht auf Arbeit“, Kollege R u p e l e folgendermaßen: Das Kapital hat sich die Arbeit angeeignet und vergiebt sie nach Belieben. Nicht eines jeden Menschen ist es, zu arbeiten, nur ein natürliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein und seinen Verpflichtungen als rechtlich anerkannter Staatsbürger nachzukommen. Hat der Staat resp. die menschliche Gesellschaft ein Recht darauf, von dem Einzelnen Leistungen zu verlangen, so hat auch der arbeitende Mensch ein Recht auf Arbeit. Wollte der Staat auch mitunter Verbesserungen einführen, so wählten diese immer an der Paritätigkeit des Kapitals, welches allem Fortschritt zur Bestimmung der Lage des arbeitenden Volkes entgegentritt und auch vielfach auf hoher Protection ruht. Viele glauben schon, wenn sie dem nimmermatten Kapital als Kapitalist gebildet haben, hätten sie genug gethan; nein, bei Weitem nicht, sondern man muß wissen, warum man dieses sein muß und wie man dieses Verhältnis erträglich erhalten kann. Dem Kapital gegenüber ist der Arbeiter ein Geschöpf zweiter Ordnung. Um der systematischen Ausbeutung zu entgehen resp. sie etwas erträglich zu gestalten, bedarf es eines festen Zusammenhaltens des arbeitenden Volkes, welches nur in der Organisation zu finden ist, und Jeder möchte es sich zur Pflicht machen, immer neue Mitglieder den einzelnen Organisationen zuzuführen. Noch heute wird dem Arbeiter vorgegeben, das Kapital müsse vorhanden sein, um die bestehenden Gegensätze auszugleichen, und damit ein Faktor vorhanden sei, welcher etwas unternehmen könne. Für uns besteht die Ansicht, daß die Werte, welche wir schaffen, uns gehören, und sämtliche Werte nicht dem mächtigen Eigentum Alter werden, welche Einrichtung schon ein spartanischer König (Vlyurg) um's Jahr 888 v. Chr. getroffen hatte. Nach ungefähr 300 Jahren wurde sie aber wieder aufgehoben infolge von Aufständen der früher Besten. Wir hier am Orte haben es uns zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß Jedem die Ueberzeugung beigebracht werde, daß er ein Recht auf Arbeit und ein Recht, als Mensch zu leben, hat. Nachdem schilderte Zimmerer E e i in treffender Weise die verschiedenen Formen, in welchen die Arbeit ausgeübt wurde, von dem Selbstentwurf bis zum heutigen Lohnlohn. Auch er war der Ansicht, daß nur durch ein vereintes Zusammenwirken das Unternehmertum hoch gebracht werden könne, unser Recht auf Arbeit anzuerkennen. Folgende Resolution fand Annahme seitens der Versammlung: „In Erwägung, daß sich unter der sich immer mehr entwickelnden Bauausführung und dem damit verbundenen immer größer werdenden Druck auf die Arbeiter das Verhältnis zwischen Maurern und Zimmerern nicht nur auf dem Bau, sondern auch außer der Arbeit immer loser gestaltet und oft zu Unzufriedenheit geführt hat, muß es im Interesse der Arbeiter beider Branchen liegen, daß ein gutes Verhältnis geschaffen werde. In Anbetracht dessen erklärt die heute tagende Versammlung, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß das Verhältnis ein freundschaftliches werde, im Interesse einer geistlichen Entwicklung beider Organisationen.“ Nach Erledigung verschiedener Anfragen und geschäftlicher Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

**Stuttensee.**

**Berlin.** In der am 30. September zum Zwecke der Vorstands-wahl stattgefundenen Generalversammlung gingen als Gewählte hervor: J e a n J a a s als erster Vorsitzender, D. P u l l m a n n als zweiter Vorsitzender, als erster Kassier D. R e i n e r s, als zweiter Kassier J. S t u r m, als Schriftführer P e t. D. B e r e r c h t und als Revisoren die Kollegen S c h w e i n e i m e i n, H o m m e r s und W o l t e r. — In der am 14. Oktober stattgefundenen regelmäßigen Mitglieder-Versammlung wurde als erster Punkt die Abrechnung des letzten Quartals vorgenommen. Die Ausgabe ist ziemlich hoch, so daß unsere Filiale augenblicklich mit einem kleinen Defizit zu rechnen hat. Eine längere Diskussion über die Wanderunterstützung führte zu der Bestimmung, daß für die Folge den wandernden Kollegen bei gegenseitigem Ausweis die Unterstützung durch den Kassier D. R e i n e r s oder dessen Frau, in deren Wohnung, Thielsohl-gasse 104, verabfolgt wird, was hiermit den betreffenden Kollegen zur Nachricht dienen möge. Unser Freund P e t e r, welcher schon oftmals in unseren Versammlungen durch seine gelegentlichen Vorträge erfreute, hielt auch am heutigen Tage einen sehr lehrreichen Vortrag über die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung, unter Berücksichtigung von Cöln. Nicht der reiche Bestand am Schluß allein, sondern auch die Zukunftsamtlichkeit jedes Einzelnen der zahlreich Anwesenden und die dabei herrschende Ruhe während des einstündigen Vortrages werden dem Redner beifolgend haben, wie dankbar sein Vortrag angenommen wurde. Da der Wunsch laut wurde, öfters derartige Vorträge zu hören, so erbot sich Kollege D. B e n t h a l, in nächster Sitzung ebenfalls einen Vortrag zu halten. Unter „Verschiedenes“ wurde die Frage aufgenommen, ob Wilhelm a. H. für die Statutur als Kandidat anzuweisen sei. Die Zeit war schon weit vorgezogen und wurde die Diskussion über diese Frage für nächste Sitzung bestimmt; auch wurde der Wunsch geäußert, daß in adernächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden möge.

**Krankenkasse.**

**Berlin.** Eine sehr schwach besuchte Versammlung der Zentral-Krankenkasse der Maurer, Steinbauer, Zipler, Gultaire usw., tagte am 21. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in Delgallers Lokal, Alte Jakobstraße 48a. Die vom ersten Kassier, Herrn Richter, verlesene Abrechnung für das dritte Quartal 1894 hatte eine Gesamt-Einnahme von M. 24.068,83. Demgegenüber war die Gesamt-Ausgabe von M. 36.118,89, inf. 11.600, welche an die Hauptkasse abgeliefert worden sind, bleibt mithin ein Bestand von M. 5964,94. Nachdem die Revisoren die Abrechnung bejaht hatten, wurde dem Kassier Decharge erteilt. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

**Situationsbericht der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.**

Aus S w a n e n erhalten wir folgende Nachrichten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei und Spinnerei „Industrie-Falagne“ in Falage, 4000 an der Zahl, befinden sich im Aufstand. Die Arbeiter verlangen die Auflösung des Arbeiterausschusses der Fabrik und der vor vier Jahren gegründeten Organisation. Außerdem sollen neunzehn Arbeiter der Kunstwerkstatt, die sich besonders in der Organisation hervorgetan hatten, entlassen werden.

Die Unterföhlung dieses Ausftandes überfegt die Kräfte der organiften fpanifchen Arbeiter, wie der ganzen Arbeiterfchaft. Deswegen wender wir uns an die Arbeiterorganifationen Deutfchlands mit der Bitte, uns in diefem Kampfe zu unterftützen, damit wir nicht den hartfertigen Bourgeois unterliegen müffen und unsere Organifation aufgelöst wird. Die oft beweiene internationale Solidarität der deutlichen Arbeiterfchaft wird fich auch in diefem Falle wieder bewähren.

Sendungen find zu richten an Antonio Garcia, Duesido, Rue Saburti 3, 1. o. Barcelona, Spanien. Die Glasarbeiter in Cerezo; wo 800 derselben befhäftigt find, befinden fich im Ausftand. Nach den uns zugegangenen Nachrichten bemüht fich ein gewiffer Rudolf Goldfchmidt in Frankreich Glasarbeiter für Cerezo zu engagieren. Außerdem foll fich auch ein Agent in Oldenburg erboten haben, von dort aus Glasarbeiter nach hier zu fenden. Wir bitten die deutlichen Glasarbeiter, fich nicht irreführen und fich als Streikbrecher für Cerezo anzuwenden zu laffen. Wir rechnen beftimmt darauf, daß fich die deutlichen Arbeiter nicht dazu brauchen laffen werden, uns in unserem Kampfe zu fchädigen, fonderd daß fie uns vielmehr ihre Unterftützung angezeihen laffen werden. Antonio Mayor, Calle Calabrie Nr. 40, 80, 2a, Barcelona, Spanien.

### Eingefandt.

#### An die Maurer in Charlottenburg.

Wie wir wiederum aus dem Beluche der letzten Verfammling erfehen haben, macht fich die Laubelt unter den Kollegen in unfähiger Weife bemerkbar. Dagegen die hiesige Bahffteile feit kurzer Zeit recht gut an Mithgliedern zugenommen hat, was eilichen Aleren Kollegen zu verdanken ift, wäre es jetzt an der Zeit, derselben immer wieder neue Kräfte zuzuföhren. Es ift der Wunsch geäußert worden, in nächfter Zeit wiederum eine öffentliche Maurerverfammling stattfinden zu laffen. Eine folche ift nun zum Sonntag, den 28. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in das Lokal des Herrn Krause (Blumendachße), Wilmersdorfer- ftraße 39, einberufen und wird Herr Ettinger aus Hamburg in derselben referieren.

Kollegen! Wir erinnern Euch an Euer Solbbaritätsgelöbft. Treuet die, Mann für Mann, ein; agitiere ein Jeder, damit die Verfammling eine gutbefuchte wird. Es ift endlich mal Zeit, daß die zielbewußte Maurerfchaft Charlottenburgs eine ftark vertretene Organifation bildet und dem Unternehmertum uns eine gefchloffene Waiffe gegenüber tritt. Es ift nicht mehr länger mit anzufehen, wie das Baufewertum fich hier an Orte breitet macht. Darum bedenkst, Kollegen, in was für eine mißliche Lage Ihr gerathen feid. Seht denn häufig den- kende Kollege wird einfehen, wie er unter den heutigen Verhältniffen ausgebeutet wird.

Auf Kollegen, Verträumet nicht die Zeit, verlernt nicht das Denken! Wachtet auf! Wachtet auf! Ihr habt lange genug gefchlafen. Wachtet auf, es will aufter Vorden werden! Und fo ruft ich Euch nochmals zu: Thue ein Jeder feine Pflicht! Auf zum Kampf, zum Sieg! August Waff.

#### An die Maurer Köpffbofs.

Kollegen! Wenn ich mich auf diefem Wege an Euch wenden muß, damit Ihr die Verfammlungen beffer befehnt, fo feht Ihr Euch den organiften Kollegen anderer Bahffteile gegen- über ein Kennzeichen an. Kollegen, habt Ihr nicht im Stillen gefagt, als Ihr Euch einfinden ließt, daß es unter den heutigen fchlechten wirthfchaftlichen Verhältniffen nicht mehr fo weiter gehen kann? Wie Ihr nicht als Mithglieder die Ber- pflichtung übernommen, immer mehr und mehr uns noch fern- liegende Kollegen heranzuziehen? Gewiß, habt Ihr das — aber wie habt Ihr Wort gehalten? Bedenkt, daß von ja. 1800 Mau- rern am Orte ungefähr 70 dem Verbanne angehören und von diefen höchstens 25—30 die Verfammlungen befehen! Glaubst Ihr etwa, wenn Ihr Mithglieder feid, fo wäre es fchon genug gefehen? Und wenn Ihr fagt: „Ach es nützt ja doch nichts, was sollen wir dahin gehen, das ift nicht richtig.“ Habt Ihr noch garrnicht bedacht, daß Ihr durch folches Verhalten den Unternehmern eine unberechenbare Waiffe in die Hand gebt? Bedenkt Ihr nicht weiter, daß die Kollegen, die noch von in- Euren Reihen fehen, durch Euer Vorgehen mißthätig gemacht werden? Kollegen! Wollt Ihr, daß Alles dies verfhwinden foll, und daß wir Fortfchritte zu verzeichnen haben, fo befehnt die Verfammlungen. Gewiß gebe ich zu, daß es, wenn man mehrere Verfammlungen gefchwändigt hat und nun wieder den ftandhaften Kollegen unter die Augen treten muß, äußert be- fchämend ift; aber Kollegen, überwindet diefe Scheu und feht Euch würdig wieder an unsere Seite, dann kommen wir auch vorwärts. W. Sch.

NB Die nächste Verfammling findet Sonntag um 10 Uhr im Vereinslokale „Neue Welt“ ftatt.

### Gerichts-Chronik.

\* Sächfifche Justiz. Dem „Bormärz“ wurde telegraphifch gemeldet: Das Landgericht Widau verurtheilte heute (8. Okt.) den Borftänden des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes Hermann Sacke wegen Verzeihung, begangen in einem Flugblatt gegen die Arbeiter der befannten Erzebergbau- abteilung fönigstauer Bergarbeiter an das Ministerium des Innern, zu einem 3 Jahre Gefängniß. Sacke wurde fogleich in Haft genommen.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Ein Jahr Gefängniß und fofortige Verhaftung wegen einer ohenbrein, fo viel wir uns erinnern, fehr maßvollen Kritik der Bekannten von fächfifchen Bergleuten in Scene geföhren „Bergarbeiter“-Rundgebung! Das ift unerhört. Ein folches Urtheil bedeutet thätfächlich das Verbot der Kritik an Handlungen nicht bloß der Be- hörden, fonderd auch der von den Behörden für ordnungs- parteilich gehaltenen Privatperfonen. Wehtliches ift in den fchlimmften Zeiten der Reaktion nach 1849 in Deutfchland nicht vorgekommen. Wie würden feinerzeit unter Mantel und Feder die Männer des „Sozialiftenfracks“ befpottet, ohne daß es Jemand einfiehl, einen Prozeß zu machen. Und der fo fchwer verurtheilte fächfifche Bergmann hat auch nicht annähernd fo befehend ge- pöbel. Der Reichstag wird fich mit diefer Art Rechtsprechung befchäftigen.“

\* Die Frage der Verantwortlichkeit des Sam- unternehmers für die durch Schuld der von ihm beauftragten Perfonen herbeigeföhrenen Unfälle lag kürzlich der zweiten Strafkammer des Landgerichts II,

Berlin, zur Entfcheidung vor. Der Maurermeister Carl Frank zu Charlottenburg hatte vorfehd den Neubau Wallftraße 50 abgenommen. Das Gebäude war infoweit fertig- geftellt, als fämmtliche Etagen bis auf die Stetten, wo die Röhren gebaut werden follten, „geftalt“ waren. Die Etattung hier noch nicht erfohlen, weil dort Wechle angebracht werden mußten und zu diefem Zweck noch die „Wechle“ ein- zutragen waren. Die Ausführung diefer Arbeit halte J. dem Zimmerpofter Lüdersdorf übertragen, welcher damit auch zu- gleich für Anwendung der nöthigen Vorfichtsmregeln verant- wortlich fein follte. Am 24. Oktober v. J. nun begann J. mit der Eintragung der Wechle und ordnete die Durchföhörung der Arbeit für zwei Etagen zugleich an, er feht wurde dann für den Vormittag des genannten Tages nach einem anderen Bau beordert. Am Nachmittag kehrte er zurück, feht bis zur dritten Etage hinauf und fährte von da aus infolge eines Gefchritts durch die offenen Stellen, welche zum Bau der Röhren dienen follten, bis in den Keller hinab. Er erlitt dabei nicht unerheb- liche Verletzungen und war 8 Wochen arbeitsunfähig. Infolge diefes Unfalls wurde Frank wegen fahrläffiger Körperverletzung unter Anklage geföhlt. Für die Schuld des Angeklagten war es nun entfehend, feftzufellen, ob die Etagen dort, wo die Wechle eingezogen werden follten, nicht geföhrt werden konnten, ob während der Eintragung der Wechle die betreffenden Stellen unverdeckt bleiben mußten und ob die Arbeit überhaupt zu den Obliegenheiten eines Zimmermanns gehört. Der über diefe Punkte vernommene Sachverftändige erklärte zunächft unter Vorlegung einer Skizze in längerer Auseinanderfetzung dem Gerichtshof den Vorgang des Wechleinsiehens und fprach fich dann aber alle drei Fragen in beftandem Sinne aus, indem er noch hinzufügte, daß es durchaus unvorfichtig von Lüders- dorf gewesen fei, die Arbeiten in zwei Etagen zu gleicher Zeit auszuführen. Auf Grund diefes Gutachtens gelangte der Ge- richtshof zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte für den Unfall nicht verantwortlich zu machen fei und erkannte auf Freifprechung.

### Literarifches.

„Der Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der sozial- demokratischen Partei Deutfchlands (Expedition in Berlin SW, Beuthftraße 2). Die Nr. 88 vom 18. Oktober hat folgenden Inhalt: Wochen- fchau. — Bericht des Parteivorftandes an den Parteitag. — Unsere Problingpartei. — Parteinarbeiten. — Jofargues' Mejerat über die Agrarfrage. (Kongreß von Nantes 1894). — Das franzöfifche Agrarprogramm. — Die Rechtsföhligkeit der Handarbeiter in Deutfchland. — Induftrie. — Arbeiterfchug. — Gewerkschaftliches. — Anträge zum Parteitag. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Literarifches.

„Sozialpolitifches Deutfchland.“ Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Carl Hermann's Verlag, Berlin W, Mauerkirchstraße 44. Jeden Montag erföhnt eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post- ämter. Preis vierteljährlich M. 2.50. Einzelnummern 20 c. Erföhren in Nr. 3, 4. Jahrgang.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. S. W. Dieß' Verlag) ift feben das 3. Heft des 18. Jahrganges erföhren. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Parrenreife. — Der bevorftehende Parteitag der deutlichen Sozialdemokratie. Von A. Wibel. — Aus den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Fortfegung). — Reinen Mann und keinen Großen. Einige Betrachtungen über das bayerifche Budget. Von Parvus. — Berliner Theater. — Notizen: Die deutlichen Krankenaffen und ihre Thätigkeit. Wie die ruffifche Regierung Kapitaliften züchtelt. — Feuilleton: Anna Menzel. Eine Dienftmädchen-Gefchichte. (Fortfegung.)

Von der „Gleichheit“, Feilfchrift für die Interellen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. S. W. Dieß' Verlag), ift uns feben die Nr. 21 des 4. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt diefer Nummer heben wir hervor: Zum Parteitag der deutlichen Sozialdemokratie. — Beziehung zu dem Artikel „Egnes Wohn“ in Nr. 19 der „Gleichheit“. — Die Frauen und das Ausnahmeföhig. — Nochmals „Moderne Sklaverei“. — Die Arbeiterinnenbewegung in Oesterreich. Von Charlotte Glas, Wien. — Feuilleton: Die verlorene Gefchichte. Aus „Erküne“ von Olive Schreiner. — Arbeiterinnenbewegung. — Literarifches.

Im Verlag von F. S. W. Dieß in Stuttgart find von der „Gleichheit“ des Sozialismus“ bereits drei Hefte erföhren. Die erften drei Hefte find von R. Kautsky verfaßt. Wir geben hier ein kurzes Inhaltsverzeichnis. Im erften Abfchnitt behandelt Kautsky „den platonifchen und den währföhlichen Kommunismus.“ Kap. I. enthält: Der Idealifft Plato's. 1. Plato und feine Zeit. 2. Plato's Buch vom Staat. Kap. II. Der ur- chriftliche Kommunismus. 1. Die Wurzeln. 2. Das Wesen und 3. Der Verfall des währföhlichen Kommunismus. — Das Kirchentum im Mittelalter.

Der zweite Abfchnitt enthält: „Die Lohnarbeiter im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation.“ Kap. I. Die Entfcheidung eines freien, ftädtifchen Hand- werkerhandes. 1. Die Gbrigkeit. 2. Die Anfänge des Handwerks. 3. Die Zunft. — Kap. II. Die Handwerk- gefellen. 1. Die Anfänge des Gefellenweffens. 2. Lehrling, Gefelle, Meifter. 3. Die Kämpfe zwischen Gefellen und Meiftern. 4. Die Gefellenverbände. 5. Die ftädtifche Arbeiterkariffofalie. — Kap. III. Kapital und Arbeit im Bergbau. 1. Werthgenoffenfchaft und Bergrecht. 2. Der kapitalifche Grobbetrieb im Bergbau. 3. Die Bergarbeiter. — Kap. IV. Kapital und Arbeit in der Weberei.

Der dritte Abfchnitt handelt von dem Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation. Kap. I. Der ftriktorifche Kommunismus. — Kap. II. Der fteperifche Kommunismus. Sein allge- meiner Charakter. 1. Das Papftthum, der Mittelpunkt der Angriffe des fteperifchen Kommunismus. 2. Der Gegenfchug von Arm und Reich im Mittelalter. 3. Der Einfluß der chri- ftlichen Ueberlieferung. 4. Die Kritik.

Alle 14 Tage erföhnt eine Nummer à 20 A. Prohefte und ausführlicher Propekt find durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu erhalten.

Heft 16 des Volks-Berfton, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von W. Reiffen & Comp., Rhenberg, ift feben erföhren und enthält folgende größere Artikel:

Bibel (Neues Teftament mit hiftorifch-kritifchen Erläute- rungen, Bibelüberfetzungen); Völkerverunft (Gefchichte derselben in Ägypten, Babylonien und Äthiopien, Perlen, Indien, Griechen- land, Eruftien, Rom im Mittelalter, Italien, Deutfchland usw., Neuzeit, mit Befchreibung der wichtigften Kunftwerke); Bild- hauer, Kunftgewerbliche (Wöhne, Arbeitzeit, Befchichte, Kämpfe und Leistungen ihrer Organifation); Bimetallismus (Gefchichte desselben, Bedeutung, Gold- und Silberproduktion), Silber- ftaub, Blauer Montag, Blei, Blut (Gefundheit, Alkohol, Ge- krankungen) mit 2 Abbildungen (Darftellung des Blutkreislaufes und des Gefäßftems).

Alle 14 Tage erföhnt ein Heft. — Das Volks-Berfton kann durch jede Postanftalt bezogen werden. Es ift im deutlichen Postzeitungsftatalog unter Nr. 6879 A (9. Nachtrag) im böperifchen Postzeitungsftatalog unter Nr. 760 A (Nr. 25 des 8. Bl.) ein- getragen.

Seben erföhren das 3. Heft des kürzlich von uns angezeigten Werkes „Naturkräfte und Naturgefeg“ von Dr. Anton Lampy (Verlag der Erben Wiener Volksbuchhandlung Jonas Brand in Wien, VII, Gumpendorferft. 8). Preis 90 A. — 19 c.

Das Heft enthält u. A.: Ueber die Aggregatzuftände. — Erklärung derselben durch die neuere Molekulartheorie. — Carnot's Kreisprozeß. — Die unfehrbare Maschine. — Das Perpetuum mobile. — Das Prinzip der Erhaltung der Energie. — Woher kommt die Sonnenenergie? usw.

Befellungen auf das Werk, welches in circa 12 Heften voll- ftändig fein wird, nehmen alle Buchhändler und Kolporteurs entgegen, fowie auch die Verlagshandlung.

### Zentral-Verband der Maurer Deutfchlands und verwandten Berufsgeoffen. Ein Hamburg.

### Bekanntmachung.

Die in den Bahffteilen Schußeln, Harburg, Roffort, Tonbren, Delfau und Reddinghaufen gewählten Ver- waltungsfteamenten find vom Vorftand beftätigt.

Die Mithglederbücher Nr. 22128, 476, 17498, 8795 und 47643 find als verloren gemeldet. Diefeiben werden hiermit für ungültig erklärt.

### Zur befonderen Beachtung für die örtlichen Verwaltungen und Auszahler der Reifeunterföhung.

Die Reifeunterföhung, welche auch in diefem Jahre vom 1. November ab an reisende Mithgleder bezahlt wird, hat der Vorftand und Auszahler auf 90 A feftgeföhlt.

Für die örtlichen Verwaltungen und Auszahler der Reife- unterföhung diene Folgendes zur Beachtung:

1. Reifeunterföhung können nur diejenigen Mithgleder in Empfang nehmen, welche a) wenigstens bis zum Tage der Auszahlung ein Jahr lang Verbandsmithgled gewesen find, oder b) fich im Befitze einer vom Vorftand auf Grund des § 6 des Statuts ausgeftellten Legitimation befinden. Die Legitimation muß mit dem Vorftandsfempel und der Unterfchrift des Verbandsvorftandes ver- fehen fein.
- c) ihre Beiträge voll bezahlt haben;
- d) einen Vermerk über ihre Abmeldung im Mithgled- buch haben.

2. Die Reifeunterföhung ift perfönlich in Empfang zu nehmen und zu quittieren. Laufende Beiträge müffen in Abzug gebracht werden.

3. Ein Theil der Unterföhung muß in Baar ausgezahlt werden, während es den Bahffteilen überlaffen bleibt, für den Heft Unterkunft (Logis) usw. zu gewähren.

Die Bahffteilverwaltungen, befonders die Kaffiers oder Auszahler der Unterföhung, werden ganz befonders erucht, auf diefe Bekanntmachung und das dem Statut angehängte Reife- unterföhungs-Reglement genau zu achten, damit keine Unregelmäßigkeiten vorkommen.

Befonders wollen wir noch darauf aufmerkfam machen, daß Mithgleder, welche Reifeunterföhung in Empfang nehmen, ber- pflichtet werden können, auf den von den Bahffteilen für fich allein oder mit anderen Gewerben zufammen eingerichteten Ber- bergern zu Logiren.

Der Vorftand.

F. K. Th. Bömelburg, Vorftänder.

In der Zeit vom 16. bis 28. Oktober find folgende Beiträge bei der Hauptkaffe eingegangen:

Von der örtlichen Verwaltung in:

- Wifhelmsburg M. 90, Hamburg 240, Barth i. P. 8, 80, Stuttgart 88, 47, 100, 65, Chemnitz 50, Gericth 47, 43, Schmölln 41, 08, Rowatow 38, 19, Nordhaufen 75, 86, Reddinghaufen 29, Weefhacht 81, 70, Neubautow 58, 20, Ornburg 100, Weefh i. W. 50, Wifhauzen i. P. 39, 50, Weefh 17, Warnemünde 44, 82, Wänden 100, Hensburg 180, Neubrandenburg 45, 90, Wifler 44, Parchim 43, 50, Diefthaufen 22, 66, Elmshorn 80, 50, Caffel 208, 27, Remgo 46, 82, Leipzig 79, 20, Hannover 100, Wifhew- beck 21, 66, Diefburg 44, Cöpenick 15, 68, Magden 9, Summa M. 2188, 01.

Hamburg, den 28. Oktober 1894.  
F. Kötter,  
Reue Drennerftr. 19, 2. Et., Hamburg-St. Georg.

